



„Für Ehre, Freiheit und Brot!“

Amthches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn. Verkündungsblatt der Deutschen Arbeitsfront.
Erscheinungsweise 6 mal wöchentlich. Bezugspreis einschließlich Zustellgebühr durch Telegramm monatlich 2 Reichsmark, durch die Post 1,90 Reichsmark zuzüglich 36 Pfennig Zustellgebühr. Anzeigenpreis 9 Pfennig für die 22 mm breite Millimeterzeile. Wortanzeigen (nur prozentualer Preis): Überschriftswort 15 Pfennig, gewöhnliches Wort 8 Pfennig. Textpreis und ermäßigte Preise siehe Preisliste Nummer 16, die zurzeit gültig ist. Verlagsort: Lübeck. Verlagsdruckerei: Lübeck, Johannisstraße 48. Fernruf: 5. 25331. Geschäftsstelle: Bad Oldesloe, Adolf-Hitler-Haus, Fernruf 333. Geschäftsstelle: Rendsburg, Am Markt 21. Fernruf 484.

Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit dem Lübecker Volksboten und der Trittauener Zeitung

Nummer 30

Donnerstag, 5. Februar 1942

Verkaufspreis 10 Pfg.

Seit gestern abend 18 Uhr Generaloffensive gegen Singapur

Kommels Wagen streifte



Auf der Fahrt in der Wüste erlitt der Wagen von Generaloberst Kommel einen Motorschaden, der nun schnell in Ordnung gebracht werden mußte.

PR-Mitt.: Kriegsberichter Bellinghoffer (Sch)

Vormarsch gegen Derna

Rom, 5. Februar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Verbände, die den englischen Rückzug in der Ost-Libya decken sollten, wurden gründlich geschlagen.

Der Vormarsch der Truppen der Achsenmächte, der von der Luftwaffe kräftig unterstützt wird, geht gegen das Gebiet von Derna weiter.

Abteilungen der deutschen Luftwaffe bombardierten militärische Anlagen, Flugzeughallen und Lager von Malta. Es wurden Brände und Explosionen in den zu wiederholten Malen getroffenen Zielen beobachtet.

Generalleutnant Geitner gefallen

Berlin, 5. Februar. Der Kommandeur einer niedersächsischen Infanterie-Division, Generalleutnant Herbert Geitner aus Freiburg (Breisgau), der bei den Kämpfen an der Ostfront im Dezember verwundet wurde und in ein Heimatlazarett in Freiburg (Breisgau) gebracht wurde, ist dort an den Folgen seiner Verwundung gestorben. Für mehrfache Beweise hervorragender Tapferkeit und verdienstvolle Gruppenführung war der General mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet worden. Bei allen entscheidenden Kämpfen hielt der tapfere Divisionskommandeur sich ununterbrochen in den vordersten Linien auf. Er war allen Angehörigen seiner Division ein leuchtendes Vorbild.

Evakuierung von Johor Bahru

Tokio, 4. Februar. Wie aus einer Domei-Meldung aus Johor Bahru hervorgeht, treffen die japanischen Truppen weitere Vorbereitungen für den allgemeinen Angriff auf Singapur. Die Einwohner von Johor Bahru hat auf Anraten der japanischen Militärbehörden mit der Evakuierung nach einer Sicherheitszone begonnen.

Tokio, 5. Februar. Die Japaner eröffneten am Mittwochabend 18 Uhr die Generaloffensive gegen Singapur.

Infolge der pausenlosen Bombenangriffe der japanischen Luftwaffe, so berichtet Domei von der malayischen Front, sind die feindlichen Flakstellungen in Singapur vollständig zerstört. Während früher der Feind dem Angriff der japanischen Luftwaffe mit mehr als 200 Flakgeschützen und mehr als 150 Scheinwerfern Widerstand leistete, hat, als z. B. die japanische Luftwaffe am 31. Januar die Stadt mit Bomben belegte, der Feind nur mit 18 Scheinwerfern und einer kleinen Anzahl von Flakgeschützen den Angriff abzuwehren versucht.

Nach dem Angriff auf den Flugplatz von Sembawan, der ebenfalls am 31. Januar erfolgte, sind dort nur noch vier Scheinwerfer übriggeblieben. Nach den Ergebnissen der Luftaufklärung sind die Wohnhäuser der Weißen in Calano wegen des dauernden Bombardements der japanischen Flieger vollständig verlassen.

Der zerstörte Teil des Damms, der in einer Entfernung von 200 Meter von der Nordküste 20 Meter breit war, hat sich nach den Bildern der Luftaufklärung auf 50 Meter verbreitert. Das große Schwimmbad im Hafen von Seletar war am 1. Februar vollkommen unter Wasser und sein Kriegsschiff befand sich in der Nachbarschaft. Über Singapur sind seit keine feindlichen Flugzeuge mehr zu sehen mit Ausnahme von

vier Buffalos, die in der Nähe des Handelshafens Patrouillenflüge unternahmen.

In einem Sonderbericht aus Johor Bahru gibt der Vertreter der japanischen Nachrichtenagentur Domei eine interessante Schilderung über seine Eindrücke von der Festung Singapur. Eigenartig, so schreibt er, mutet das Bild an, das sich einem von den Höhen an der Johor-Strasse aus bietet. Der nördliche Teil der Insel ist überlagert von tiefen schweren Rauchwolken. Von 26 großen Delfinen Singapur brennen seit vergangener Nacht fünf. Mit dem Fernglas kann man im Kriegshafen einen gekrümmten Kreuzer feststellen, der nur noch in dem Bug aus dem Wasser ragt. Dahinter erheben sich die Gebäude des britischen Hauptquartiers, die ebenso ausgestorben scheinen wie die Straßen der Stadt. Vor allem der Nordteil der Insel wirkt völlig ausgestorben. Nur hier und da sieht man schwerbeladene Lastwagen auf den Straßen zwischen dem Marinehafen und der Stadt Singapur.

Nicht ein einziges feindliches Kampfflugzeug ist zu bemerken, so fährt der Berichterstatter fort. Entweder ist die feindliche Luftwaffe, die bisher in Singapur stationiert war, völlig vernichtet, oder sie ist nach Flugplätzen Niederländisch-Indiens verlegt worden. Auf den Straßen und seitwärts davon wurden in den letzten Tagen vom Gegner neue Verteidigungsanlagen errichtet mit der Front nach der Johor-Strasse. Sie lassen uns trotz des friedlich scheinenden Bildes daran denken, so schließt der Bericht, daß ein großer Kampf um dieses „Gibraltar des Ostens“ bevorsteht.

Blutige Kämpfe im Salween-Delta

Wachsender Pessimismus um Java, Burma und Singapur

Von unserem Vertreter

H. W. Stockholm, 5. Februar. „Die Lage Englands an den Pazifikfronten sieht heute abend kritischer aus denn je seit Beginn des japanischen Angriffs.“ So lautet der Vertreter der „Daily Mail“ aus Batavia, dem Sir Wavell, unter dem Eindruck der japanischen Angriffe auf den japanischen Hauptstützpunkt Surabaja und den Salween-Fluß in Burma.

Nach der Luftoffensive zu urteilen, werde von den Japanern möglicherweise eine Invasion an der Nordküste Javas vorbereitet, meint ein „United Press“-Bericht aus Batavia, der die großen Sachschäden nochmals bestätigt. Bei dem Angriff auf Malaka seien zunächst Sachschäden vorgebracht worden, die schwarze Rauchkreise über dem Flughafen und den wichtigsten Bombenzielen zu deren Markierung zurückließen, danach seien die Bomberformationen gekommen.

Veränderungen im englischen Kabinett

Beaverbrook Minister für Kriegsproduktion

Genf, 5. Februar. In London wurden am Mittwochabend, wie Reuters meldet, amtlich Veränderungen im britischen Kabinett bekanntgegeben. Danach wurde Lord Beaverbrook zum Minister für das neu geschaffene Ministerium für die Kriegsproduktion ernannt. Versorgungsminister wurde Sir Andrew Duncan. Handelsminister Oberst A. S. Kewellin. Beaverbrook wird Mitglied der Kriegskabinetts sein, Duncan aber nicht. Cripps, so bemerkt Reuters, ist nicht auf der Ernennungsliste.

Lord Beaverbrook, der millionenschwere Zeitschriften, war bisher seit dem 29. Juni 1941

Verorgungsminister, davor bekleidete er das Amt eines Ministers für die Flugzeugproduktion.

Der neue Versorgungsminister Duncan leitete seit dem 29. Juni 1941 das Handelsministerium. Er war davor seit 3. Oktober 1940 schon einmal Versorgungsminister und vor Übernahme dieses Amtes ab 6. Januar 1940 schon Handelsminister.

Oberst A. S. Kewellin, der neue Handelsminister, war bis Mitte 1939 Mitglied der Admiralität, dann parlamentarischer Unterstaatssekretär des Munitionswirtschaftsministeriums und seit 2. Mai 1941 parlamentarischer Sekretär im Versorgungsministerium.

Politik um den „Park“

Vichy einst und jetzt

Von unserem Vertreter

RD. Vichy, 5. Februar.

Fünf Mann im Gleichschritt, baumlange Kerls. Sie marschieren mit zackigen Bewegungen, genau ausgerichtet, die aufgestellten Gewehre geschultert. An der Seite der Unteroffiziere. Sie ziehen auf Wache.

Vor dem Parkhotel kurzes Kommando: zwei Mann präsentieren, wechseln den Platz. Ihr Gesicht bleibt eiserne, keine Miene verzückt sich, keiner grinst, wie es einst in Vichy üblich war, als noch wahllos zusammengestellte Leute in schlecht sitzenden, abgeschabten Khakiuniformen die Wache stellten, Leute, die noch nicht marschieren gelernt hatten, die Soldatenfornikanten. Jetzt herrscht Ordnung. Die „Garde du Maréchal“ weiß, daß sie es ist, die dem Stadtchef den äußeren Anschein einer — wenn auch „provisorischen“ — Hauptstadt geben muß. Verschwunden sind die mittelbiedrigen Dackel, die um diese Mittagsstunde das Regierungshotel belagerten, um sich einmal den Marschall anzusehen, wenn er seinen Spaziergang unternahm.

Verschwunden sind die Schaulustigen, die das „Kuriosum“ des Vichy-Staates erst glauben wollten, wenn sie es mit eigenen Augen gesehen hatten. Verschwunden sind auch die Menschenmassen, die den „Park“, jene dreieckige Anlage, um welche die Hotels gruppiert sind, bevölkern. „Stechenwunde“ hielten und die Tagesparolen ausgaben, als ob das neue Regime erst noch gebildet werden müßte. Inzwischen hat es sich längst konsolidiert, und die Diskussionen der Konsumturläger haben sich von selbst erledigt.

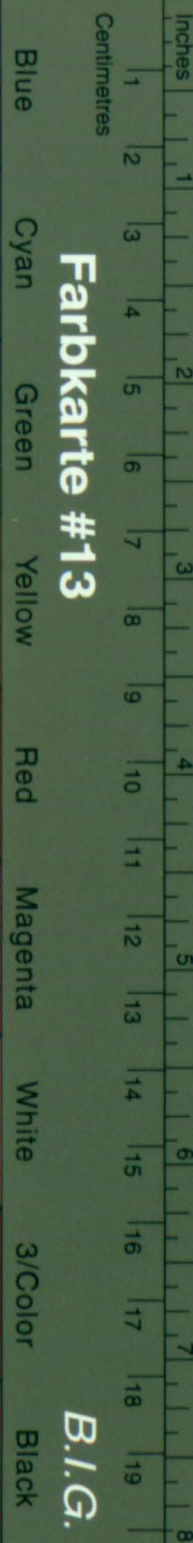
Wenn heute alte Vichyoten in der Bar beim „Apéritif“ sitzen, dann machen sie wohl noch „Vichy-Romantik“, dann schwärmen sie von „einst“, als das Parkhotel noch dem jenseitigen Tempel alttestamentarischer Zeit glich. „Einst“ — das waren die Wochen nach dem Waffenstillstand, als es jene kleine Bar neben der Halle des Parkhotels noch gab, in der „große“ Politik gemacht wurde. Wie Sardinien in der Dose, so dicht standen die Männer zusammen, neuernannte Ministerialbeamte, die gerade ihren kurz vorher ernannten Vorgänger verdrängt hatten, Parlamentarier, die ihre gescheiterte Vergangenheit einer besseren Zukunft aufzwingen wollten, Vertreter diplomatischer Missionen aus der ganzen Welt, welche die Ohren spitzten, englische Geheimagenten, die immer kühl und ruhig blieben und genau das Gegenteil von dem dachten, was sie sagten, Journalisten, die alles wußten und vorausgelehen hatten.

Die meisten hatten ein unfehlbares Rezept zur Rettung Frankreichs in der Tasche. Sie strömten die breiten Treppen hinauf, direkt in die Zimmer höher und höherer Beamter. Die Aufzüge liefen sich heiß, denn sie pendelten ununterbrochen mit voller Last. Oft stieg auch dieser oder jener Minister hinunter in die Halle, um sein Herz auszuschnitten, denn diese Hotelhalle war „einst“ das Ohr Frankreichs, das nicht begreifen konnte, was ihm geschah war. Kaum wußte man, wer regiert und wer nicht, denn morgen konnte es anders sein.

Inzwischen ist es in Vichy sehr nüchtern geworden. Der Operettencharakter der kleinen Residenz ist verschwunden. Die Halle ist geleert, die Börse der Meinungen, Gerüchte und politischen Intimitäten ist verödet, nur Schlingel-patrouillieren noch und bauen einen Wall von Würde um die Regierung, die sich ernster Arbeit zugewandt hat. Die Glaswand, die eine Ecke der Halle abgrenzte, um den Marschall bei seinen Nachzeiten vor Zugluft zu schützen, ist verhängt. Niemand mehr kann die Bissen zählen, die an diesem Tisch verzehrt werden. Niemand kann mehr der Regierung echten Raffeesdust andichten zu Stunden, zu denen sogar der Genuß von Einheitskaffee in Frankreich verboten ist.

Von der einstigen Masse der „Interessierten“ haben sich nur wenige Zehntausende über die vielen Reinigungsaktionen in die romantische Gegenwart als sogenannte „Anciens de Vichy“ (die alten von Vichy) hindurchsetzen können. Wenn Pétain früher von einer Reise zurück-

Kreisarchiv Stormarn V7



Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Februar.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Ostfront lebhaftest Kampftätigkeit.
Kampfflugzeuge bombardierten in der vergangenen Nacht Hafenanlagen in Südwestengland.

In Nordafrika wurden indische Kräfte, die zur Deckung des britischen Rückzuges eingesetzt waren, geschlagen und zurückgeworfen. Deutsche Kampfflugzeugkräfte besetzten Kraftfahrzeugkolonnen im Raum um Tobruk sowie Materiallager des Feindes bei Marfa Matruh mit Bomben. Die Luftangriffe auf Flugstützpunkte, Flakstellungen und andere militärische Anlagen auf den Inseln Malta und Gozo wurden fortgesetzt.

Am, war die Halle derart gefüllt, daß der Marschall das Haus durch einen Hintereingang betreten mußte. Heute braucht kein jagdbarer Politzist die ganz hinten auf Beinen Stehenden zu bitten, doch einen Augenblick auf die Straße zu treten, damit der Staatschef eindringen könne, denn er wohne doch schließlich hier.

Nach wehmütiger jedoch wird den „Älten von Bismarck“ uns Herz, wenn sie einige Häuser weiter gehen, ins „Hotel des Ambassadeurs“, in dem sinngemäß das diplomatische Korps untergebracht ist. Diplomaten aus allen Ländern der Welt, von denen „einst“ nur die englischen schon fehlten, in ein einziges Haus zusammengepackt — das ist an sich schon eine Lebenswürdigkeit von so seltsamer Eigenart, daß sie die Luft von Bismarck mitbestimmen mußte. Die Halle der „Ambassadeurs“ konnte sich rühmen, ein vollständigeres Plenum zu haben als der Palast der seltsamen Genfer Institution. Auch das ist vorbei. In diesen „Fernen“ Zeiten von 1940 stand England noch in Europa. Und wenn es auch in Bismarck nicht mehr zugelassen war, so war es dennoch mitten unter den Gästen der „Ambassadeurs“ und führte durch viele von ihnen hier das Wort.

Damals gab es noch Bismarck, damals sprach man von der Balkanfront, die sich bilden werde, von der „Donaufront“, die entstehen könnte, damals schon flüsternte man von der Ostfront, die als „allgemeines“ Gewitter drohe. Vielversprechend verliefen die Sowjetdiplomaten die „Ambassadeurs“, bezogen ein eigenes Haus, vermehrten ihr Personal auf fast 100 Leute, ihren Wagenpark auf einige 30 Personenwagen, so daß die Amerikaner, die nur 19 belassen, fast neidisch wurden. „Propaganda“ war damals das große, beherrschende Schlagwort. Die Lösungen wurden in der „Ambassadeurs“ ausgegeben. Kurier kamen und gingen. Man notierte, wer mit wem und wie lange gesprochen hatte, und man noch es förmlich, was gesprochen wurde. Politzisten? Für die „Ambassadeurs“ gab es keine. Je näher der Morgen rückte, desto höher klang die Illusion. Damals gab es eben noch Bismarck in Bismarck.

Und heute? Die Halle ist leer, wie nach Saison-Schluss. Zwei, höchstens drei Tische sind besetzt. Man spielt Bridge, stundenlang. Diskussionen? Propaganda? Tempel passat! Und wie viele mußten inzwischens gehen! Wie viele wurden durch andere ersetzt! Die englische Front ist zerfallen, ihre Reste haben sich an die ecke d'azur zurückgezogen. Welche „Missionen“ sollten sie auch noch erfüllen? Staatsbegabnisse und Neujahrsempfänge, bei denen man sich zeigen muß, finden nur selten statt, und vor langer weile zu sterben ist kein würdiger Tod für einen Diplomaten.

Und Probleme? Der Kontinent schafft seine Einheit, was eine interne Angelegenheit ist, die sich mit schicksalsmäßiger Planmäßigkeit vollzieht. Das läßt sich von den „Ambassadeurs“ aus weder fördern noch verhindern. Die Illusionen sind verfliegen. Manchmal hört man durch die Halle die Frage gähnend geäußert, ob eigentlich die Amerikaner noch da seien. Ein anderer gähnt zurück, er wisse es nicht genau. Interessiert das noch jemand? Das Kartenpiel ist viel wichtiger geworden, denn mit ihm läßt sich tatsächlich die Zeit totschlagen.

Für die alten Bismarcken war Bismarck einst der „Mittelpunkt Europas“, wenn nicht sogar mehr. Heute liegt es dort, wo es in Wirklichkeit immer lag.

Dr. Josef Berdolt.

Riom beginnt am 19. Februar

Von unserem Vertreter

D. B. Bismarck, 5. Februar. Aller herrschenden Steppis zum Trotz wird offiziell in Bismarck erneut betont, daß der Prozeß gegen die Kriegsverbrecher vor dem Obersten Gerichtshof in Riom unter allen Umständen am 19. Februar beginnt. Um diese amtliche Angabe zu bekräftigen, veröffentlicht das Informationsamt fast täglich kleine Nachrichten über die im Gange befindlichen Vorbereitungen. So wurden die Prunkgemäuer des Gerichtshofes genau beschrieben und man erfährt, daß allein das Gewand des Generalsstaatsanwaltes den stattlichen Betrag von 50 000 Franken (2500 RM) gekostet hat.

Rund 400 Zeugen haben bereits Vorladungen erhalten und der Verhandlungssaal im Gerichtsgesäude von Riom ist hergerichtet worden. Ungeklärt ist noch, ob Frauen in den Zuschauerraum zugelassen werden sollen. Diese Frage war zunächst negativ entschieden worden, „weil die Damen durch ihre Roben die Würde der Verhandlungen verlegen könnten“. Der weibliche Protest gegen diese Ausschließung hat jedoch den Gerichtshof zum Nachdenken veranlaßt, und so wird nun amtlich bekanntgegeben, daß diese Frage noch nicht entschieden sei. Die Schwierigkeit besteht darin, daß unter den 150 Sozialisten sich auch einige Frauen befinden, so daß dadurch die frauenfeindliche Einstellung des Gerichtshofes automatisch umgestoßen wird. Unter den Zeugen dagegen — so wird amtlich versichert — befinden sich keine Frauen.

Die Frage der Kleidung bei den Angeklagten ist nun entschieden. Sie tragen dunkle Zivilkleider, mit Ausnahme des Generals Camelin, der in der Dienstuniform seines Ranges auftreten wird. Den männlichen Zeugen will man anerkennend die Wahl des Anzuges selbst überlassen. Die Militärs dagegen, die sehr zahlreich vertreten sein werden, müssen in Uniform erscheinen.

Surabaya erstmals angegriffen



Von unserem Vertreter

HW. Stockholm, 5. Februar. Surabaya, der bedeutendste niederländisch-indische Flottenhafen auf Java und eine der wichtigsten Städte des ganzen Archipels, hatte am Dienstag seinen ersten japanischen Luftangriff. Den englischen und niederländischen Berichten zufolge griffen 26 Bomber, von vielen Jagdflugzeugen gesichert, den Hafen an, ferner die hinter dem Flottenstützpunkt gelegenen Städte Madjan und Madjum. „Bemerklich beträchtlicher Schaden“ wird offiziell angegeben. Auch die Anlagen der Flottenbasis und des Flugplatzes wurden beschädigt.

Die Spitze des Stahlsturmes, den Japan vor den ostasiatischen Großraum zu spannen beginnt, hat zugehoben. Sava, heute der Kern der anti-japanischen Liga im Pazifik, hat seinen ersten starken Angriff erlebt, der in erster Linie dem Flotten- und Luftstützpunkt Surabaya galt. Gleichzeitig mit dem Vorstoß gegen Sava sind weitere Aktionen nach dem Süden erfolgt. Am

linken Flügel des japanischen Angriffs vollzog sich ein erster Luftüberfall auf Port Moresby, den wichtigen Hafen auf Neuguinea gegenüber Australien, womit eine Sperrung des Korridors droht, am rechten Flügel ein Angriff auf die zinnreichen Inseln Banta und Billiton vor der Ostküste Sumatras, in der Mitte der ostindischen Front verschiedene Angriffe und Landungen gegen kleinere niederländische Inseln. Batavia meldet, daß mit Ambona keine Verbindung mehr besteht. Australien hat seine Luftverbündung mit Singapur und dem Archipel einstellen müssen, nachdem japanische Flugzeuge ein australisches Flugboot an der Westküste der Insel Timor zu Boden zwangen, wobei 13 Passagiere den Tod fanden. Nachdem bereits praktisch Borneo in japanischer Hand ist und Celebes fertig umkämpft wird, hat der japanische „Schirm“ in seinem Mittelteil eine solche Stärke erhalten, daß die Spitze nunmehr gegen Sava vorstoßen konnte.

Hauptstoß längs der Via Balbia

7. Britische Panzerbrigade vernichtet

Von unserem Vertreter

HN. Rom, 5. Februar. Über die Operationen in der Cyrenaika vorliegenden Ortsangaben lassen erkennen, daß die Panzerkolonnen und sonstigen motorisierten Streitkräfte der Achse auf der Via Balbia weiterhin in zähem Vormarsch befaßt sind. Im Küstenbogen zwischen Derna und Derna verläßt die Straße das Meer und überquert in mehreren hundert Metern Höhe das Plateau des Dschebel El Akbar. Rummels letziger Gegenstoß unterscheidet sich von den vorausgegangenen Kämpfen im Dschebel-Gebiet dadurch, daß der Hauptstoß diesmal auf der Via Balbia geführt wird, und nicht auf der längeren Sebnah der Wüstenküste über El Medhiti, die den Dschebel südlich umfließt.

Der Verlauf der bisherigen Kämpfe bestätigt, daß der Ausmarsch der General Ritchie sehr verlustreichen Panzerbeschädigung, die am 23. Januar bei Intelat (50 Kilometer nördlich von Maadaba) begann, die britischen Kräfte anhaltend geschwächt hat. Die 7. britische Panzerbrigade ist besonders schwer mitgenommen worden. Den Erdschlag meldet nun aus London, daß man sie nach den schweren Gefechten der vergangenen Woche dort als anämalisch aufgerieben ansehe.

Die de Gaulle-Truppen, die im Dezember zum Aufbruch General Ritchies gestoßen waren, sind bis jetzt in keiner Weise hervorgetreten. Sie machten sich im wesentlichen nur durch den Aufruf bemerkbar, den de Gaulles Levante-

Statthalter, General Catroux, an sie richtete. In dieser jetzt sichergestellten Proklamations heißt es u. a.: „Das Echo eurer Siege wird vom Mittelmeer bis zum Eismeer, von Tunis bis Maadiba hallen!“ Mit diesen hochtrabenden Ehen trägt auch de Gaulle das Seinige zur Wiederlegung der Churchill'schen Verlegenheitsrede vom Defensivcharakter seiner Mittelmeer-Unternehmung bei.

Bravourstück italienischer Afrika-Kämpfer

Mailand, 5. Februar. Drei junge Offiziere und zwei Mann der bei Gallana eingeschlossenen italienischen Abteilungen konnten sich, wie der Frontberichterstatter des „Popolo d'Italia“ berichtet, bis zu den eigenen Streitkräften in der westlichen Cyrenaika durchschlagen und so der Gefangennahme entgehen. Nachdem es ihnen gelungen war, sich eines mit englischen Offizieren besetzten Ford-Wagens zu bemächtigen, traten sie, als Engländer verkleidet, die 900 Kilometer lange Wüstenreise an. Erlos mehrerer Dornen konnten sie unter arabischen Entbehrungen in sechs Tagen abenteuerlicher Fahrt durch das vom Feind besetzte Gelände die eigenen Linien erreichen. Einmal waren sie bei einer kurzen Rast in der Wüste von einem feindlichen Panzerfahrzeug aufgehalten worden, doch gelang es ihnen, sich in eine englische Kraftwagenkolonne einzuschmuggeln und so auch dieser Gefahr zu entkommen.

Quislings norwegisches Kabinett gebildet

Bewährte Männer als Soldaten, Wirtschaftler und Wissenschaftler

Von unserem Vertreter

G.L. Oslo, 4. Februar. Quisling wird sich in der Hauptsache auf die bisherigen Minister stützen und nur drei Männer, die nicht National Sammlung angehören, durch NS-Leute ersetzen. Bei den nicht weberberufenen Ministern handelt es sich um Johannessen (Handel), Ravnar (Verföhrung) und Sandberg (Finanzen). Das Handels- und Veröhrungsdepartement werden zu einem Ressort zusammengelegt. Es wird von dem Fylkesmann Bleie verwaltet werden. Mehr

ist Jurist und war seit 1905 in dem damals neu geschaffenen norwegischen Außenministerium im Ministerium in Oslo, teils auf wichtigen Auslandsposten tätig. Er ist altes Parlamentsmitglied und wurde im Sommer 1941 zum Fylkesmann (Oberpräsident) von Oslo und Umgegend ernannt. Das Finanzministerium übernimmt Drøst, Offizier und einer der ältesten Kämpfer Quislings aus der Kampfzeit, einer seiner wenigen Quislinge. Er war in der Partei an hervorragender Stelle tätig. Seit Sommer 1941 war er Fylkesmann.

Der Kriegseinsatz der Hitler-Jugend

Reichsjugendführer Axmann gibt Arbeitslinien für das 3. Kriegsjahr

Berlin, 5. Februar. In den Berliner Pharus-Sälen als Reichsjugendführer Artur Axmann vor jungen Führern und Führerinnen wichtige Richtlinien für den Kriegseinsatz der Hitler-Jugend, die die Einsatzbereitschaft der deutschen Jugendorganisation im Kriege von neuem unter Beweis stellen. Die Jugendarbeit des Jahres 1942 ist bestimmt durch die Parole „Einsatz und Landdienst“. Durch sie ist der Jugend die Aufgabe gestellt, in der Zukunft ein neues Bauerntum für den deutschen Osten zu bilden. Die Richtlinien für den Kriegseinsatz der Jugend sollen aber auch Elternschaft und Jugend noch enger zusammenführen. Dabei hat der Reichsjugendführer auch die Verstärkung der Nachbarschaftshilfe und eine erweiterte Durchführung von Elternabend angeordnet. Viele Elternabend stehen unter dem Zeichen „Die Jugend kann trotz allen Entzuges in der Heimat fröhlich sein.“ Sie werden der Volkskraft der Heimat ständigen Auftrieb geben. Niemand anders wird diese Aufgabe besser erfüllen können, als die Jugend.

In den Basen- und Wernachmittagen werden sich die Jungen und Mädchen in stärkerem Maße der Herstellung von Spielflugzeugen und Gegenständen widmen. Schon im vergangenen Jahre hat die Jugend durch ihre Werk- und Bastelarbeiten einen großen Teil der ausgefallenen Spielzeug-Produktion ersetzt. Nach den erangenen Weisungen wird in diesem Jahre der

Weihnachtsmarkt noch mehr unter dem Zeichen dieses Einsatzes der Hitler-Jugend stehen.

Für alle notwendigen Sammelaktionen steht die Hitler-Jugend mit derselben Begeisterung bereit, mit der sie zum Gelingen der großen vom Führer angeordneten Volk- und Winterjungenkämpfe beitrug.

Einen eindringlichen Appell stellen die Richtlinien für den Kriegseinsatz der Jugendlichen dar. Diese Jugend in den Betrieben weiß, daß eine außerordentliche Zeit auch außerordentliche Mittel erfordert. Der Aufruf des Führers zur ständigen Leistungsförderung in der Kriegszeit wird daher auch einen starken Widerhall in der wehrfähigen Jugend finden. Die Disziplin am Arbeitsplatz wird dieselbe sein, wie die Disziplin in der Formation.

Eine besonders trübsinnige Aufgabe ist die Wehrbereitschaft der Siebzehnjährigen. Ihrer Vorbereitung für den soldatischen Einsatz werden in diesem Jahre die Zeltlager der Hitler-Jugend ausschließlich zur Verfügung stehen.

Im Hinblick auf die Weiträumigkeit der Kriegsführung wird der Sicherstellung des Nachwuchses für die Sanitätsabteilungen der Wehrmacht innerhalb der Wehrbereitschaft der Siebzehnjährigen besondere Rechnung getragen. Die Feldscherabteilung in der Hitler-Jugend nimmt daher innerhalb des vielseitigen Kriegseinsatzes einen besonderen Raum ein.

„Lage in beiden Ozeanen kritisch“

RD. Stockholm, 5. Februar. ICSL-Marine-Minister Knor mußte vor dem Budgetausschuß des Senats Schwierigkeiten bezüglich des geplanten Flottenbaus feststellen, die schlecht zu den früheren prophetischen Ankündigungen paßten. „Die Lage in beiden Ozeanen ist kritisch“, führte er einer Reutermeldung zufolge aus. „Wir haben Schwierigkeiten, eine 24-Stunden-Produktion zur Durchführung des Rüstungsprogramms auf Grund des stark erhöhten Bedarfs der Marine durchzuführen, da keine ausreichenden Arbeitskräfte für die Nachschichten erhältlich sind. Die größten Störungen sind in der Herstellung von Flugzeugmotoren eingetreten. Bisher haben wir versucht, einen Zweiozean-Krieg mit einer Ein-Ozean-Flotte durchzuführen. Wir brauchen Zeit für den Bau der Flotte und können nicht mit schnellen Refillanten rechnen.“

Die wichtigste Hilfe für England, so fügte Knor hinzu, habe in Schiffsreparaturen bestanden. Die Personalkräfte der Marine betrage gegenwärtig 350 000 Mann. Im Jahre 1943 hoffe man, auf 533 000 Mann zu kommen. Ein Mitglied des Senatsausschusses, Senator Solman, kündigte die obligatorische Dienstpflicht in den Fabriken an, falls man keine ausreichenden Arbeiter erhalte.

Freiwillige für die Wehrmacht

Berlin, 5. Februar. In die Wehrmacht werden laufend Kriegsfreiwillige und längerdienende Freiwillige, die sich für eine zwölfjährige Dienstzeit verpflichten wollen, eingestellt.

Es können sich melden:

1. Kriegsfreiwillige vom vollendeten 17. Lebensjahre ab:

a) beim Heer: für Infanterie (Infanterie-Regiment, Infanterie-Regiment mot.) und Gebirgsjäger-Regiment, Panzertruppe (Panzer-Regiment, Schützen-Regiment, Kraftschützen-Bataillon), Nachrichtentruppe (nur für Funkdienst); b) bei der Kriegsmarine: für Küstendienst (See und Land);

c) bei der Luftwaffe: für Fliegertruppe (als Flugzeugführer, Bombenschütze, Bordfunker, Fallschirmschütze), Luftnachrichtentruppe (als Bordfunker, Fliegerfunker), Nachtflieger vom vollendeten 17. bis 25. Lebensjahre für alle Wehrmachtsteile und alle Waffengattungen.

Meldung hat in jedem Fall bei dem für den Aufenthaltsort des Freiwilligen zuständigen Wehrbezirkskommando zu erfolgen. Weitere Auskünfte über den Eintritt als Freiwilliger erteilt auf Anfrage jedes Wehrbezirkskommando und Wehrmeldeamt.

Einstellung in die Wehrmacht erfolgt jeweils nach Durchführung der Annahme als Freiwilliger.

Volksschulungswert zieht Bilanz

Von unserem Vertreter

RD. Berlin, 5. Februar. Trotz aller Kriegserschwerungen hat das Deutsche Volksschulungswert seine Arbeit bisher hundertprozentig fortgeführt. Die Teilnehmerzahl des Jahres 1941 weist mit 10,5 Millionen gegenüber den acht Millionen im Jahre 1939 sogar eine wesentliche Steigerung auf. Weit über 22 000 Arbeitsfreie vermitteln in seminaristischer Art kulturelle Weiterbildung, weiter werden 29 607 Fortbildungsveranstaltungen mit insgesamt rund 5,7 Millionen Teilnehmern durchgeführt. Dazu kommen etwa 5000 Kulturveranstaltungen mit etwa 950 000 Besuchern. In Führungen und Ausstellungen beteiligten sich rund 450 000 Menschen. 6156 Werkstätten wurden beraten und betreut. Daneben fanden trotz der kriegsbedingten Verhältnisse im Reichsgebiet 320 Ausstellungen volksbildenden Charakters statt.

Kurze Meldungen

Ritterkreuz für slowakischen Kommandeur

Der Führer verlieh das Ritterkreuz an General Augustin Malat, Kommandeur einer slowakischen Division.

Bekannter SA-Reiter gefallen

Im Kampf gegen den Volksemissar fiel SA-Sturmabführer Piet Fangmann. Fangmann stand als Leutnant und Zugführer in einer Aufklärungsabteilung, machte vor den Kämpfen in Russland den ganzen Westfeldzug mit und wurde für sein tapferes Verhalten mit dem E. K. I. und 2. Klasse ausgezeichnet. Mit ihm ist einer unserer besten Springreiter dahingegangen. Er gehörte nicht nur der Spitzenklasse der SA-Reiter, sondern der gesamten deutschen Springreiter an. Seine größten Erfolge konnte er mit dem bekannten Springpferd „Richtofen“ erzielen.

Krebsforscher gestorben

Der frühere und erste Chefarzt des Graef-Botho-Schmerin-Krankenhauses in Berlin-Lichterfelde, Prof. Dr. med. Franz Reiffers, ist während einer Vortragstournee durch Südamerika in Buenos Aires gestorben. Reiffers wurde besonders durch seine Forschungen auf dem Gebiete der elektrischen Chirurgie bekannt.

Altherrenschaften gemeinsam

Auf Grund von Verhandlungen, die das Amt NS-Altherrenbund der Reichsstudentenförderung geführt hatte, ist vom Reichsminister der Finanzen unter Berücksichtigung der neuen Währungsreform des NS-Altherrenbundes und der Mutterorganisation seiner Altherrenschaften die Gemeinnützigkeit dieser Organisation anerkannt worden.

Bergwerksglück in Japan

Infolge eines Stolleneinbruchs in einem Kohlenbergwerk bei der Ortschaft Ibe (Präfektur Yamaguchi) kamen nach einer Meldung der japanischen Zeitung „Somuri Shimbun“ 80 japanische Bergarbeiter ums Leben. Die Unfallstelle befindet sich an einer Stelle, die einen Kilometer ins Meer hinaus gelegen ist.

Hauptgeschäftsführer: Aug. Göttsche Verlagsgesellschaft, Franz Brandt, Wittenwever-Druckverlag G. m. b. H., Lübeck, 7. Z. ist Preisliste Nr. 13 für den „Lübecker Volksboten“ und Preisliste Nr. 16 für die „Stormarnsche Zeitung“ enthält

Er gab mehr als du ...

Im nächstliegenden Dorf befindet sich unser Hauptverbandshaus. In einer armenigen Kiste liegt auf dem Fußboden ein Strohbündel, über dem einige Decken gebreitet sind, ein Scherwermund. Oft war ich in den vergangenen Wochen beim Einlass mit ihm zusammen. Manchmal diente uns das selbe Strohbündel oder der gleiche Strohnägel als Deckung, wenn die feindlichen Granaten um uns einschlugen. Gestern war ich bei ihm. An der kalten Wand hängt ein selbiger Strohnägel. Neben dem Strohnägel liegt ein Strohnägel. Stumm reichten wir uns die Hand. „Ja, ja, jetzt hat mich's zum fünften Mal erwischt.“ und diesmal schwer,“ so spricht er mit leiser Stimme. Schwer geht sein Atem. Sein Bild aber ist trotz der Schmerzen, die er leidet, derselbe jugendhaft unbesorgte, den ich immer an ihm kannte.

Fünfundzwanzigmal verwundet. Fünfundzwanzigmal geblutet. In Verhüllung, in Frankreich, ist ihm am 24. Mai 1939 ein Granatplitter die erste Wunde im Rücken. Splitter einer Granatgranate trafen ihn an der linken Hand und am linken Auge, am 8. Juli dieses Jahres hier im Osten bei den mehr als harten Kämpfen um Dörsch. Im gleichen Monat, am 26. Juli, verlor er ein Granatplitter am linken Unterarm. Es war bei Wasser. Am 31. August, pausenlos beschossen in jenen Tagen die Bolschewisten aus schwersten Panzern den Ort Wollschütz, da erwachte ihm ein Granatplitter am linken Oberarm. Und nun, am 7. Oktober am Rande der Waldal-Höfen, traf's ihn schwer. Von einem Spähtruppunternehmen brachten sie ihn zurück. An der rechten Hüfte war ihm das feindliche Geschütz in den Unterleib eingedrungen. Die Ärzte haben es herausgeholt. Wird ihre Kunst, wie schon so oft, Sieger bleiben? Wir wollen es hoffen. Ich denke in diesem Augenblick an jene junge Mutter in Hamburg. Leise fragt er: „Was machen meine Jungs dort?“ Er weiß, er wird nicht so bald wieder bei ihnen sein. Das bedrückt ihn. Ich nehme seine Griffe an die Kameraden mit und wünsche ihm eine gute Reise ins Reich, die er, sobald transportfähig, mit dem Sanitätsflugzeug antreten wird.

Warum ich dies niederschreibe, ihr Lieben in der Heimat? Der Führer sprach am Schluss seiner Rede zur Eröffnung des Kriegswinterhilfsjahres: „Du, der Du auf der Straße von einem Sammler aufgefordert wirst, magst Dich umsehen, ob Dir nicht einer begegnet, der mehr gab als du.“ Er, dieser Scherwermund, ist einer von ihnen. Sie alle, ob sie das schwarze, silberne oder goldene Zeichen an der Brust tragen, sie alle gaben mehr als du! Sie gaben ihr Blut! Denke daran am kommenden Opfermontag!

Bad Dörsch

Die Wehrmacht mußte. Ein Wehrmacht-Großkonzert zu Gunsten des Kriegswinterhilfsjahres durch einen 35 Mann starken Musikzug der Wehrmacht findet am Sonntag, dem 8. Februar, 20 Uhr, im Stoll statt. Eintrittskarten an der Abendkasse und im WSW. Bad Dörsch, Lohsestraße 31.

Sparen beim Strom. Aus vielen Anfragen unseres Reichs geht hervor, daß in Bezug auf die Veröffentlichungen „Strom zu sparen“ befürchtet wird, daß bei geringerem Stromverbrauch in den Haushalten eine Ausnutzung der zum Mehrverbrauch anstehenden Stromtarife nicht mehr in bisherigem Umfang gegeben und damit unter Umständen eine Erhöhung der Ausgaben verbunden sei. Hierzu bringen wir eine bemerkenswerte Stellungnahme der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft: „Soweit uns die heute geltenden Tarife bekannt sind — und das ist praktisch für sämtliche Versorgungsunternehmen in Großdeutschland der Fall —, ist es unmöglich, daß eine Einschränkung des Stromverbrauchs einem Haushalt zu

„Als Deutscher mußt du kämpfen!“

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in der Kriegsmarinestadt Kiel

Wie schon in den Vorjahren, so besuchte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley auf seiner Fahrt durch die deutschen Gauen auch diesmal wieder die Nordmark. Von Lübeck kommend, traf der Reichsorganisationsleiter, begleitet vom Stellvertreter Gauleiter Sieb, Gaubmann Bannemann u. a., am Mittwochmittag in der Gau- und Kriegsmarinestadt Kiel ein, um hier in einem Rüstungsbetrieb vor dem politischen Führertrupp der Gaubauhauptstadt Kiel, den Betriebsführern und Unterführern zu sprechen.

Im Auftrage von Gauleiter Sieb lobte hiesig Gaubmann Bannemann den Reichsorganisationsleiter herzlich willkommen und bat ihn, die Zielführung des Jahres 1942 bekanntzugeben.

Der Reichsorganisationsleiter richtete an alle Schaffenden einen aufrüttelnden Appell, der von der Kraft der nationalsozialistischen Idee und dem Glauben an die Gewissheit des Sieges getragen war. „Ist du ein Deutscher, dann mußt du kämpfen!“ Dies waren die Worte, die Dr. Ley seinen mitreisenden und begeistert aufgenommenen Ausführenden zugrunde legte. Für alle Deutschen sei es notwendig, den Ernst dieser Zeit zu erfassen und zu begreifen. In diesem Kampf gebe es nicht um feine Prinzipienfragen oder um ein Stück Land, um Personen oder Namen, heute gebe es vielmehr um das Leben jedes einzelnen deutschen Menschen. Denn wenn der Bolschewismus diesen Krieg gewinnen

würde, dann würde das Land in seiner gesamten Substanz ausgerottet, das deutsche Volk vernichtet werden und damit eine Entwicklung von Jahrtausenden abbrechen. Eindringlich führte Dr. Ley das zerstörende Wirken des mit dem Judentum verbündeten Bolschewismus vor Augen und legte weiter dar, warum es zu diesem Krieg gekommen sei. Unter dem Beifall der Massen rief Dr. Ley aus, daß es in diesem Krieg nur ein Entweder-Oder gebe.

Heute heiße es, alles Unnötige zurückzustellen und sich auf den Sieg zu konzentrieren. Der Führer und der Gefolgschaft müßten sich vor Augen halten, daß das Schicksal heute von ihm das Letzte verlange. Dr. Ley wies dabei auf den todesmutigen Einsatz unserer Soldaten hin und fügte daran das Gelöbniß, die besten Waffen und die besten Soldaten der Welt zu geben. Dazu sei vor allem Voraussetzung, die höchsten Leistungen aus jedem einzelnen herauszuholen und die Leistungen zu steigern, ganz gleich, an welchem Platz der einzelne stehe. Der Reichsorganisationsleiter ging dabei auf den Kampfgedanken ein und stellte zusammenfassend fest, daß alle Schaffenden nur den einen Wert hätten, nichts weiter als Deutsche zu sein. Wir sind erfüllt von einem Glauben und einer Idee und marschieren in einem Schritt, so sagte Dr. Ley und schloß mit den Worten, daß Adolf Hitler in diesem Kampf Deutschlands größte Chance sei.

u. a. Steuererklärungen abzugeben. Aus diesem Anlaß hält das Finanzamt Stormarn am kommenden Mittwoch, dem 11. Februar, im Rathausaal in Bad Dörsch einen nochmaligen Sprechtag ab, um den Steuerpflichtigen mit Rat und Auskunft dienlich sein zu können. Die für jedermann kostenlos sind. Hingewiesen sei noch besonders darauf, daß Personen, die geschäftsmäßig oder gewerbmäßig Hilfe in Steuerdingen leisten, ohne Ausnahme der Genehmigung des Finanzamtes bedürfen und auch der besonderen Aufsicht unterliegen. Die Steuerbehörde ist verpflichtet, diese Steuerpflicht zum Zwecke der Ermittlung der möglicherweise nicht genehmigten Helfer durchzuführen. Daher kann das Finanzamt auch jede ihm angebotene erscheinende Maßnahme treffen, denn die Steuerbehörde will nicht nur die Steuerpflichtigen selbst, sondern auch jede ordnungswidrige Tätigkeit ungenehmigter Helfer ermitteln, um die Gerechtigkeit und Gleichmäßigkeit der Besteuerung sicherzustellen.

Personenstandsliste. Vor dem hiesigen Standesamt wurden in der Zeit vom 20. Januar bis 2. Februar 10 Geburten, 13 Sterbefälle und 2 Eheschließungen registriert.

Ahrensburg

Einwohnerstatistik. Am 1. Januar zählte die Gemeinde Ahrensburg 8787 Einwohner. Im Laufe des Monats Januar sind 93 Personen in Zugang und 61 in Abgang gekommen, so daß die Einwohnerzahl 8819 beträgt.

Bargteheide

Petroleumbezugsausweise. Der Landrat des Kreises Stormarn (Kreiswirtschaftsamt) hat in einer Bekanntmachung darauf hingewiesen, daß mit Wirkung vom 1. April d. J. Petroleum durch den Einzelhandel nur noch auf Verrechnungsscheine der Reichsstelle für Mineralöl und auf Petroleumbezugsausweise abgegeben werden darf. Die Einzelhändler dürfen vom Großhändler nur gegen Ausbändigung der von ihnen eingenommenen Verrechnungsscheine und auf Grund von Bescheinigungen des Kreiswirtschaftsamtes Stormarn über die Gesamtzahl der von den Einzelhändlern zu beliefernden Bezugs-

ausweise ihrer Kunden beliefert werden. Petroleumverbraucher, die keine andere Beleuchtungsanlage oder keine andere Koch- und Heizmöglichkeit haben, können Vordrucke für die Anträge auf Erteilung von Bezugsausweisen für Petroleum bis zum 28. Februar im Büro der Gemeindeverwaltung abfordern. Nach Ausfüllung sind diese Anträge dem Einzelhändler, der sie bisher mit Petroleum beliefert hat, bis spätestens zum 15. März zu übergeben. Die Petroleum-Einzelhändler können die Schreiben über die Änderung der Auflagen der ihnen erteilten Verrechnungsscheine und die neuen Vordrucke für die Kundenlisten für Petroleum ebenfalls im Gemeindebüro abfordern.

Vom Film. Die Lichtspiele „Unter den Linden“ bringen am Sonnabend und Sonntag den Film „Das andere Ich“ mit Matthias Wiemann, Harald Paulsen, Erich Ponto, Walter Janßen, Charlotte Schults, Richard Häppler, Eduard Wendt, Margarete Haagen, Albert Wäcker und andere. Weiter und beinahe zugleich ist diese neue Tobis-Komödie um ein junges Mädchen, das sich, damit der Verdienst nicht so knapp ausfällt, mit List und Anmut kurz entschlossen in zwei Zwillingsschwwestern verwandelt und in der gleichen Fabrik in zwei Schichten arbeitet. Zwar bringt es hier nicht die Sonne an den Tag, wohl aber ein heftig klopfendes Herz, das sich bei beiden „Zwillingsschwwestern“ in denselben jungen Mann verliebt hat.

Friedrichsaahe

Landesbrandkasse. Für diese Gegend sind Hebestermine für den Zeitraum 1942 wie folgt festgesetzt: Friedrichsaahe-Nord und Harßheide-Nord am Freitag, dem 20. Februar, in der Zeit von 14 bis 16 Uhr in Benzels Gasthof in Friedrichsaahe. Friedrichsaahe-Süd und Harßheide-Mitte am Freitag, dem 20. Februar, von 17 bis 19 Uhr im Lokale des Gastwirts L. Gaers in Harßheide. Harßheide-Süd und Harßheide-Schönholz einschließlich Dahlenholler und Alsbürger Straße am Sonnabend, dem 21. Februar, von 15 bis 18 Uhr. Es ist jedem Versicherungsnehmer freigestellt, welchen Hebestermine er benutzen will. Von Hebestermine vor Postfachkonto und Bank ist weitestgehend Gebrauch zu machen.

Harßheide

SL-Dienst. Für sämtliche SL-Männer und Junagewerkschaften des SL-Sturmes 4/3 9 ist am Sonntag, dem 8. Februar, von 9 bis 11 Uhr, Schießen in Tanach bei Alnanda Niekling und für Glaschütte-Harßheide bei Diekmann am Dahlenholler.

Wir gratulieren

Bargteheide: Die Lehrerswitwe Frau Minna Krohn geborene Schacht, Tremsbütteler Weg, feiert am Freitag, dem 6. Februar ihren 78. Geburtstag.

Schönningstedt: Das Fest der goldenen Hochzeit begehen am Sonnabend, dem 7. Februar 1942, die Eheleute Ludwig Pätow und Frau, Elisabeth, geborene Sell in Schönningstedt-Ohe. In ihrer Ehe wurden 11 Kinder, 7 Knaben und 4 Mädchen, geboren. Pätow war Landarbeiter und 40 Jahre im Dienste der Fürstlich von Bismarckschen Güterverwaltung Schönau.

Was bietet Hamburg? Spielfolge vom 6. bis 12. Februar beim Theaterbetrieb Hamburg der Ufa: Velling-Theater: Zweite Woge, „Der Strom“ mit Lotte Koch, Hans Söhnert. — Passage-Theater: Zweite Woge, „Der Strom“ mit Lotte Koch, Hans Söhnert. — Ufa-Theater: „Der heimliche Florant“ (Joe Stöckl, Emma Genitz, Josef Gähdel). — Harßheider Theater: „Sein Sohn“ (Karin Dard, Otto Bernice, Rolf Weib). — Rundsbürg: „Sein Sohn“. — Zentral-Theater: „Quar, der Bruchpilot“ (Heinz Rühmann, Rini Simbels). — Ufa-Palast: „Frauen sind doch bessere Diplomaten“ (Marika Rokk, Willy Frisch); auf der Bühne: Auserlesenes Variété-Programm.

fordert, in unseren Kräften wachsen, weil uns unser Wille stärkt.

Rundum am Donnerstag

„Das glückhafte Schiff“ von 17.10–18.30 Uhr startet unter lustigem Matrosenfang in Richtung Nordsee. In Bord befinden sich märchenhafte Fahrgäste: Die Bremer Stadtmusikanten, die Rattenfänger und der Klavierspieler. Die vierte Sendung der Reihe „Junge Vögel, alte Lieder“, die eine Woche verschoben werden mußte, bringt von 19.30 bis 19.45 Uhr rumänische Volkslieder. Es sind zu hören: Der rumänische Carmen-Chor, die rumänische Nationalkapelle aus Gory, ein Chor unter Leitung von Rudolf Camy, Maria Patoretu (Sopran), G. Folescu (Bass), eine Bäuerin aus Zurgur. „Bunte Bilder“ von 21.05–22 Uhr, eine Folge schöner Melodien. In der „Musik zur Dämmerstunde“ des Deutschlandsenders von 18–19 Uhr sind Orchesterwerke von Bach, Haydn, Mozart und Hugo Wolf zu hören. Solistisch wirken mit: Roman Schimmer (Violine) in einer Romanze von Beethoven und Walter Teurer (Flöte) in einem Konzert von Mozart. Ein Rundfunkchor singt die Liebespielwörter von Otto Bodum. Dirigent der Sendung ist Adolf Mennerich.

Erste Kunstausstellung in Riga

Im Deutschen Landesmuseum wurde die Rigaer Kunstausstellung eröffnet, die erste seit Befreiung von der bolschewistischen Zwangsverwaltung. Generalkommissar Dr. Dreßler beleuchtete in seiner Eröffnungsrede die bis in das Mittelalter zurückreichende Verbindung der deutschen und baltischen Kunst und gab ein Bild des lebendigen Stromes künstlerischer Werte, der von Deutschland nach den früheren baltischen Staaten geflossen ist. Gerade unter der russischen Fremdherrschaft sind diese Kulturbeziehungen neu aufgeblüht. Viele baltische Künstler haben in Deutschland ihre Ausbildung genossen und dort gewirkt. Die Ausstellung zeigt über 300 Arbeiten von über 160 lettischen Malern, Graphikern und Plastikern und einigen Künstlern, die den selbigen Ruf tragen.

Was uns stärkt (I):

Das Verzichten

Von Helmut Sündermann

Vom ersten Tage des Krieges an haben wir — und es war gut so — unser Leben nach den Maximen eines von der Hungerblase bedrohten Reiches eingerichtet. Nicht nur die Erinnerung an die in den Anfangsjahren des ersten Weltkrieges von der damaligen Reichsführung begangenen folgenschweren Fehler hat uns dabei geleitet, auch die unumkehrlichen Kundgebungen unserer Feinde, sie würden uns durch ihre Wladade dieses Mal ganz bestimmt und endgültig den Hals umdrehen, haben uns angeporrt, ohne fälschliche Zurückhaltung energisch und unmissverständlich vorzugehen, wo immer es die notwendigen Lebensgrundlagen der Völker zu sichern galt.

Die in vielen Volksgenossen noch lebendige Erinnerung an den Winter 1916/17 läßt uns den Unterschied zwischen damals und heute recht deutlich und drastisch erscheinen. Damals — ein Winter, in dem das Hungergepenst oftmals drohend am Horizont auftauchte, wie ein Naturereignis, gegen das es keine Rettung gibt. Heute, bei aller Einschränkung, die sichere Gewissheit, daß die entscheidende Grenzlinie zwischen ausreichender Lebenshaltung und allgemeiner Volkstrost gefährdender Unterernährung in weiter Ferne liegt und angeht, der bereits eingetretenen Erweiterung unseres Lebensraumes auch in Zukunft wohl kaum erreicht, geschweige denn unterschritten werden wird.

Denn — und das verdient offen ausgesprochen zu werden, weil es jeden Volksgenossen angeht — bringt die Dauer des Krieges für jeden auch außerhalb des Reiches der absoluten Lebenshaltung Einschränkungen mit sich, die einen Abstieg von mancher Gewohnheit, von mancher Unmöglichkeit, von manchem Genuß bedeuten. Es ist nicht nur die Zigarette, von der in den letzten Wochen in unseren Zeitungen oft die Rede war, auch andere Genüsse sind beschränkt, die manchem besonders ans Herz gewachsen sind. Sage keiner, daß sowohl Nikotin wie Alkohol — eine Scladerei, die wir uns schon mit

Erfolg abgewöhnt haben — Koffein dem menschlichen Körper sowie schädlich und ein Mangel daran der Gesundheit des Volkes überhaupt nur nützlich sei. Der Krieg stellt hohe Anforderungen an die menschliche Spannkraft, und sie werden nicht leichter, sondern schwerer ertragen, wenn gleichzeitig eine Abkehr von bisheriger Gewohnheit gefordert wird — es sei denn, und das scheint uns das Entscheidende, der menschliche Wille geht dem Verzicht voraus und bahnt ihm den Weg.

Man muß es als Soldat selbst erlebt haben, wie etwa die Fahrt aus dem Felde in die Heimat begleitet ist von einer Fülle von Wundern. Was ist allein schon ein rollender Eisenbahnwagen, der gewohnt ist, Kilometer um Kilometer hart und schwer zu marschieren; was ist eine Wasserleitung für einen, der seit langem nur Bäche und Ziehbrunnen kannte; was eine Holzpritsche oder gar ein Bett für den, der auf harter Erde kampierte; was allein eine durchschlafene Nacht für einen, der gewohnt war, alle paar Stunden als Posten oder Welter oder durch anderen dienstlichen Bedarf emporgeworfen zu werden! Es ist freilich merkwürdig — erst bei der Rückkehr in die Heimat wird dem Soldaten die Fülle des Verzichtens eigentlich deutlich, die von ihm gefordert wird; erst hier fühlt er so richtig, wie viel er allein dadurch entbehrt, daß er nicht Anteil hat an der Art des Lebens, wie es die Heimat täglich genießt, ohne seiner besonders zu achten.

Wenn der Soldat aber wieder hinausgeht zu seinen Kameraden, dann — und dies ist das Beispiel, an dem die Heimat lernen möge — vollzieht er den Schritt aus der Begegnung des Zuhause zu dem Verzicht draußen mit einer Selbstverständlichkeit, die ihm selbst kaum zum Bewußtsein kommt: Das Wissen um den Ernst des Krieges und sein Wille, diesem Ernst gerecht zu werden, sind es, die ihm das Verzichten so natürlich erscheinen lassen und die ihm alles, was an Genuß über das Lebensnotwendige hinaus sich ihm bietet, zum Anlaß vergnügter Freude werden läßt. Ein unerwartetes gemütliches Quartier, eine überraschende Sonderportion an Zigaretten, ein organisiertes Spielgeld — alles freut ihn, weil er sich darauf eingestellt hat,

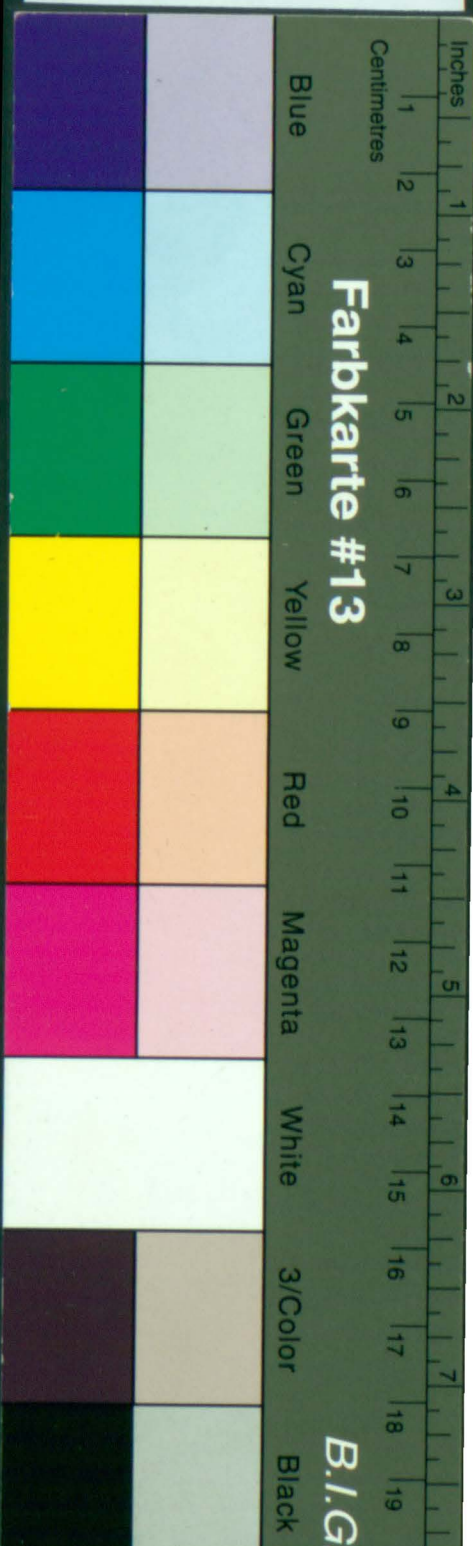
es nicht zu besitzen. Und wenn er — Traum aller Träume — sich plötzlich im Besitz einer außerplanmäßigen Flasche mit alkoholischen Inhalt befindet, so schmecken ihm die paar Schlucke besser als jemals die ausgekosteten Getränke, die er sich zu Hause im Lokal bestellt hat.

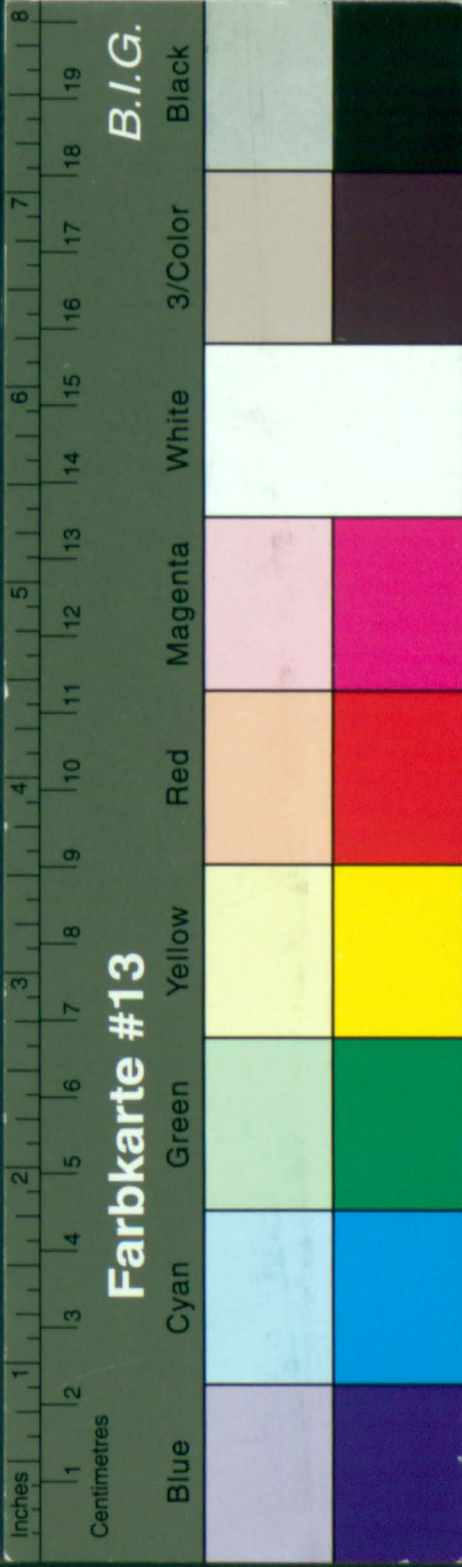
Lernen wir ruhig noch mehr als bisher von unseren Soldaten — bei ihrer Einstellung zum Verzicht sollten wir jedenfalls beginnen! Klagen wir nicht darüber, daß wir weniger Zigaretten, Bier, Wein oder sonstige Genüsse, die uns das Leben angenehmer machen, bekommen können, sondern seien wir zufrieden über die im gesamten doch sehr beträchtlichen Mengen, die uns trotz des Krieges von all dem noch zur Verfügung stehen. Denken wir daran, daß das deutsche Volk von allen Genußmitteln des Europäers heute noch in vielfachen von den Mengen verbraucht, die es etwa vor zehn Jahren, in der Zeit unseres inneren Niederbruchs, konsumierte. Damals gab es freilich keine Beschränkung der Einfuhr und keinen Mangel an Arbeitskräften, wohl aber einen jahrelangen Zusammenbruch der Kaufkraft. Daß aus der trostlosen Wüste von damals wieder Leben erstand und damit überhaupt wieder eine Lebensfreude für die Millionen aller schaffenden Deutschen erwuchs, das ist nicht zuletzt ein Grund, weshalb wir heute in manchem verzichten müssen. Ein Grund freilich, auf den wir alle stolz sein dürfen!

Den Sinn des Verzichtens erkennen, mit tapferer Entschlossenheit sich darauf einstellen — das bedeutet in Wirklichkeit den Begriff des „Verzichtes“ auslöschen und an seine Stelle den Sieg eines freien, mutigen Willens setzen. Wer ihn beisteht, wird glücklich dabei sein, denn er fühlt sich hoch über den kleinen Unbilden des Lebens im Kriege stehend, während sie jene bedrücken, die sich nicht über sie zu erheben vermögen.

Deutscher aber heißt nicht: sich selbst nachgeben, sondern das Leben zwingen, und deshalb „verzichtet“ wir auch nicht, sondern zeigen uns auch dort entschlossen, wo es um die kleineren Dinge des Lebens geht.

Gerade hier können wir beweisen, daß wir mit der Anstrengung, die der Krieg von uns





Maßgebender Alltag

Solange die großen Schlachtenfeldzüge ausstehen, ist für jeden Volksgenossen die Zeit gekommen, zu beweisen, ob er nur ein Mitläufer des Sieges oder ein zäher Kämpfer der großen Idee ist, die sich durchsetzen muß und durchsetzen wird. „Feier Gedanken bängliches Schwanken“ ist unser Volk gewiß fremd. Wohl aber schließt sich im grauen Alltag in dieses oder jenes Herz mitunter ein geheime Beunruhigung, weil wir alle durch die gewaltige Kette einzigartiger Siege zu sehr verdröhnt sind. Jetzt müssen wir abwarten, und die selbstbewußte Kraft, die aus des Führers letzter Rede sprach, läßt uns gewiß sein, daß wir auch in der Wartzeit immer nur härter werden. Der Führer, der fast fünfzehn Jahre um die Macht rang, läßt sich um den Sieg auch heute nicht betrügen, um so weniger, als er in diesem Kriege zum Willen auch die Waffen besitzt, die wir benötigen. Er macht es uns leicht, an den Sieg zu glauben, und dieser Glaube verdoppelt unsere Kraft.

Selbstvertrauen ohne Selbstsucht wäre leere Prahlerei. Vom Soldaten fordert der Führer die Disziplin im Kampf, von der Heimat die Disziplin der Arbeit. Unser Anteil am Sieg sei durch einen heiligen Wettstreit aller Ehre und Tüchtigkeit unseres Volkes bestimmt, sich durch nichts und niemand in der Erfüllung der täglichen Pflichten übertreffen zu lassen. Unser Tagewort wird in dem Maße ertragreicher und auch leichter werden, in dem wir eine Haltung bewahren, als stünde der Führer neben uns und legte den Maßstab seines großen Charakters an unser kleines Tun an.

Denn es kommt nicht auf unsere Haltung in der Stunde des Erfolges, sondern auch auf den Alltag an, wo wir fern von Jubel oder Begeisterung den Gleichlauf der Arbeit, der erhöhten Belastung, der Kriegsschwierigkeiten im täglichen kleinen Kampf zu bezwingen haben. Denn nicht nur, wie die Engländer, den Kopf gerade noch über Wasser zu haben, sondern festen Boden unter sich zu wissen, sich der Flut der kleinen Schwierigkeiten überlegen zu zeigen, das ist heute die Haltung, die unseren Vorsprung sichert und täglich vergrößert.

Vorsicht mit Feuer!

In letzter Zeit hat sich wieder eine Reihe von Wohnungsbränden ereignet, die auf überheizte Öfen oder unvorsichtigen Umgang mit offenem Feuer beim Heizen oder Aufstauen von Leitungen zurückzuführen sind. Es muß daher immer wieder zur größten Vorsicht beim Umgang mit offenem Feuer und vor Überheizung der Öfen gewarnt werden.

Ehescheidungen rückgängig

Das Statistische Reichsamt hat die Bilanz der Ehescheidungen im Jahre 1940 fertiggestellt. Die Zahl der Ehescheidungen ist danach gegenüber dem Vorjahr um 18,2 v. H. zurückgegangen, die Zahl der Urteile, in denen auf Aufhebung der Ehe erkannt wurde, sogar um 29,4 v. H. Dieser beträchtliche Rückgang der Ehescheidungen ist einmal auf die Kriegsverhältnisse zurückzuführen. Darüber hinaus ist aber ein echter Rückgang der Ehescheidungen, namentlich auf Grund des § 55 des Ehegesetzes, festzustellen. Die durch diesen Paragraphen ermöglichten Ehescheidungen von zerrütteten Ehen sind zum großen Teile im Jahre 1939 erledigt worden. Die Anhäufung von Ehescheidungen dieser Art hatte 1940 schon ihren Höhepunkt überschritten. Wenn man nur das alte Reichsgebiet betrachtet, beträgt der Rückgang der Ehescheidungen sogar über 20 v. H. Die Zahl der auf Grund des § 55 des Ehegesetzes geschiedenen Ehen sank von 83 auf 4,6 je 10 000 bestehende Ehen. Gleichzeitig ging die Zahl der übrigen Ehescheidungen von 30 auf 25,4 je 10 000 zurück. Sie war damit niedriger als in allen Jahren von 1920 bis 1939.

Der Mund als Steckdose

Unvorsichtigkeit mit elektrischen Leitungen hat schon manchen schweren Unfall verschuldet. In Kopenhagen steckte dieser Tage ein elf Monate altes Kind, das bei den Großeltern zu Besuch war, in einem unbewachten Augenblick den Steckkontakt der vom Radioapparat gelösten Verlängerungslehre in den Mund, wie das Kinder zu tun pflegen. Im selben Augenblick bekam das Kind einen Schlag und fiel zu Boden. Die Großmutter stürzte schnellstens hinzu und riß den Stecker aus dem Mund des Kleinen. Im Krankenhaus ergab sich dann, daß dank dieses schnellen Eingreifens das Kind außer Gefahr ist. Es hat nur einige kleine Brandwunden im Mund davongetragen.

Zwei Haderslebener Brandstifter

Zum Fall des Haderslebener Brandstifters Bießer wird gemeldet: Während Kriminalkommissar Hinemeltrop nach Kopenhagen zurückgekehrt ist, wo sich auch der elffache Brandstifter Bießer im Gefängnis befindet, ist ein Beamter des Kommissars in Hadersleben zurückgeblieben, um die Untersuchung gegen den Barbier Schröder fortzuführen, der wegen Verdachts, zweimal in seinem eigenen Geschäft Brände verursacht zu haben, verhaftet ist. Wie Bießer war auch Schröder Feuerwehrmann. Auf die Frage, ob Bießer noch mehr als die von ihm eingestandenen elf Brände angelegt habe, erklärte der Beamte, die bisherige Untersuchung habe allerdings die Polizei in dem Verdacht bestärkt, daß Bießer noch mehr Brandstiftungen auf dem Gewissen habe.



Aber eisern...

sagt die Näherin Lilli M... in München.

„Wenn der Karl nach Hause kommt, wird geheiratet. Die Aussteuer, die kaufe ich noch nicht. Jetzt wird erst eisern gespart! Nach dem Kriege kann ich mir dann schon die richtigen Sachen aussuchen, denn gut müssen sie natürlich sein — wie im Frieden.“

Spare eisern jetzt im Krieg, kaufen kannst Du nach dem Sieg!

Solsteiner in sieghafter Abwehr

123 Sowjetangriffe in vier Wochen abgewiesen

Im Norden der Dvina haben die entschlossenen Abwehrkämpfe ostbaltischer und holländischer Truppen zum vollen Erfolg geführt. Seit Wochen verjagt hier der Feind vergeblich, mit starken Truppenmassen vorzustoßen, um die in Leningrad eingeschlossenen holländischen Teile zu entlasten. Bei dem immer wiederholten Anrennen haben fünf Divisionen und zwei Brigaden der Sowjets auf das schwerste gelitten: 7000 Bolschewiken blieben tot vor den deutschen Linien liegen, 979 Gefangene wurden eingebracht, 2100 Verwundete, die der Feind nicht mehr mit zurückbringen konnte, fielen in deutsche Hand.

Außer diesen Verlusten erlitten die Bolschewiken große Einbußen an schwer erschaubarem Material: 33 Panzerkampfwagen, 121 Geschütze, 28 Granatwerfer, 47 Maschinengewehre und eine große Anzahl anderer Infanteriewaffen wurden allein in einem Divisionsabschnitt im Laufe eines Monats erbeutet und vernichtet.

Diese Erfolge sind um so höher einzuschätzen,

als der Feind stärkste Kräfte mit dem Schwergewicht gegen eine Drischast vorgeworfen hatte. Gegen den Geländebeschnitt zu beiden Seiten dieses Ortes schickte er innerhalb von vier Wochen sechs Schützendivisionen, zwei Schützenbrigaden, eine ganze Panzerdivision und eine Panzerbrigade vor. 123mal stürmten diese Truppenmassen gegen die deutschen Linien an, 123mal hielten sich die Bolschewiken blutige Köpfe. Denn mit entschlossener Zähigkeit und hartem Abwehrwillen schlugen die deutschen Infanteristen — oft bei einer Kälte von 35 Grad — in schweren Kämpfen alle feindlichen Angriffswellen zurück. Elf weitere Angriffe des Feindes wurden schon in der Vereisung durch das Feuer deutscher Geschütze zerlegt und im Keim erstickt. Dem Feind wurde damit jede Möglichkeit genommen, das eingeschlossene Leningrad zu entlasten. Die Artillerie des deutschen Heeres setzte dagegen die Beschießung kriegswichtiger Ziele der belagerten Stadt fort.

Polizei als Freund des Ostlandes

Unterredung mit H-Brigadeführer Generalmajor Walter Schröder

Unsere Schwesterzeitung in Riga, die „Dz im Ostland“, wandte sich an den H- und Polizeiführer für den Generalbezirk Lettland, H-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei, Lübeck Polizeipräsidenten Walter Schröder, mit der Bitte, über den Aufbau und die Arbeit der deutschen Polizei und der ihr unterstellten lettischen Schutzmannschaft im Gebiet des ehemaligen Freistaates Lettland zu berichten.

Generalmajor Schröder untrifft zu Beginn der Unterredung die ersten grundlegenden Aktionen zur Verfestigung von Ordnung und Sicherheit. Es kam vor allem darauf an, zuerst die im Lande verbliebenen jüdisch-bolschewistischen inaktivierten Kreise und deren Anführer zu ermitteln und sie in entsprechender Weise auszuscheiden. Gleichzeitig mußte ein gewisser Teil der Jugend des Landes, der entweder selbst versucht oder auch nur verführt worden war, erfasst werden. Was die Heranziehung aufbauwilliger Landesbewohner selbst zur Herstellung normaler Verhältnisse anlangt, so ist von vornherein unter dem Zeichen gegenseitigen Vertrauens an die Arbeit gegangen worden. General Schröder bezeichnete das Autoritätsprinzip und den Weg geradliniger Offenheit als diejenigen Grundlagen, deren er sich vom ersten Augenblick seines Wirkens an bedient habe. Dieses grundsätzliche Vertrauen in den aufrichtigen Willen positiver Kräfte innerhalb des lettischen Volkes zur Zusammenarbeit auf weite Sicht hat es möglich gemacht, die Regelung des überwiegenden Teiles aller Personalfragen lettischen Vertrauensmännern zu überlassen. Die hierbei erzielten Ergebnisse sind durchaus erfreulich. Besondere Schwierigkeiten bereitete allerdings die Tatsache, daß von der recht erheblichen Zahl ehemals in Riga tätiger lettischer Polizeibeamter nur noch der erste Teil übrig geblieben war. Alle anderen sind von den Bolschewiken entweder ermordet oder auch verschleppt worden.

General Schröder bezeichnete es als eine seiner Hauptaufgaben, die innere Bereitschaft der Bewohner des ihm anvertrauten Gebietes zu fördern. Er selbst — so betonte er — ist an seine Arbeit mit dem Herzen herangegangen. Jedermann kann sich an die Polizei mit allen persönlichen Sorgen und Nöten direkt wenden. Genau wie im Reich, so soll auch hier die Polizei Freund und Berater aller sein. Sehezeit ist auch er selbst bereit, überall persönlich da einzugreifen, wo es die Umstände erfordern. Dieses Beispiel hat innerhalb der ihm unterstellten Mannschaften reiche Frucht gebracht und so dazu beigetragen, vom ehrlichen Willen der deutschen Führung zu überzeugen.

Das Verhältnis der deutschen Polizeiführung zur lettischen Schutzmannschaft basiert auf rückhaltloser Kameradschaft. Es soll in dieser Beziehung nicht anders sein — Generalmajor Schröder erinnert hierbei an seine langjährige Tätigkeit als alter Parteigenosse, Kreisleiter, Untergauleiter, Polizeipräsident, Senator der inneren Verwaltung der Rigaer Schwesterstadt Lübeck und als Mitglied des Reichstages — wie im Reich: Das gemeinsame Ziel weist die Aufgaben und bildet kein Abweichen vom geraden Wege.

Es ist eine beglückende Aufgabe, die mir hier zugewiesen wurde. Dieses Land und seine Menschen sind es wert, daß man ihnen seine Kräfte widmet und um sie kämpft. Wir wollen den Menschen hier die Augen darüber öffnen helfen, welchen Vorzug sie genießen, an der Neugestaltung Europas mitwirken zu dürfen. Wir wollen ihnen auch den Nationalsozialismus näherbringen und sie für alles das aufgeschlossen machen, was uns Deutschen schön und lebenswert erscheint. So erfüllen wir gleichzeitig eine unerläßliche politische Aufgabe! — so schloß H-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei Schröder seine Ausführungen. W. B.

Geplogter Elektromeister

Man kann wohl sagen, daß elektrische Geräte verhältnismäßig wenig zu reinen Luxusverbräuchen verwendet werden. Aber zwischen einem solchen Gebrauch und der unumgänglich notwendigen Benutzung liegt ein weites Gebiet. Die Überlegung ist auch für die „gewöhnlichen“ oder „teilweisen“ Verwendungsgebiete im Krieg ausschlaggebend gewesen. Wer bis vor kurzer Zeit noch ohne Kühlschrank auskommen konnte, muß dies, von dringlichen Ausnahmen abgesehen, auch während der Kriegszeit. Wer bisher ohne eine elektrische Kaffeemühle, einen Staubsauger, einen Vohnerbeizer, ein Waffeleisen oder einen Haartrockner auskommen ist, muß dafür Verständnis aufbringen, daß er jetzt diese schönen Geräte nicht bekommen kann. Sind aber solche Geräte defekt geworden, so wollen sie nach Möglichkeit instandgesetzt und dann wieder ihrer Aufgabe zugeführt werden.

Zunächst möge jeder davon überzeugt sein, daß sowohl Hersteller wie Fachhändler und Elektrofachleute in normalen Zeiten alles tun, um die Wünsche des Publikums zu erfüllen. Denn es ist ihr Beruf, sie leben davon. Nur allzu gern würde der Elektromeister alle Wünsche sowohl auf dem Gebiete des Handels als auch der Installation befriedigen, wenn er nur könnte. Ihm fehlen aber heute infolge mangelnder Versorgungsmöglichkeit fast alle Geräte, und für die Ausführung der sicherlich erwünschten Instandsetzungen ist die Materialzufuhr nicht ausreichend. Und, was das Fährliche ist, ihm fehlen die Fachkräfte, die als Soldaten an der Front stehen. Da das Elektrowerkzeug ein ausgesprochenes Reservoir technisch veranlagter Menschen darstellt, ist es besonders stark zum Einsatz gebracht worden. Aus diesem Grunde ist es im Augenblick einfach gar nicht möglich, alle Instandsetzungswünsche zu befriedigen.

Mitarbeitende Schwiegerjöhne

Nach der bekannten Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes kann die Beschäftigung der sogenannten Meistersöhne im öffentlichen Betriebe versicherungsfrei sein, wenn nach den jeweiligen Umständen mit einiger Sicherheit zu erwarten ist, daß der Sohn den väterlichen Betrieb später übernehmen wird und mit Rücksicht hierauf schon jetzt darin mitarbeitet. Die Beschäftigung wird dann nicht als Arbeitsleistung in einem Arbeitsverhältnis angesehen, sondern aus den Familienbeziehungen hergeleitet. In einer Entscheidung vom 12. Februar 1941 untersucht das Reichsversicherungsamt die Anwendung dieser Grundbegriffe auf die Beschäftigung des Schwiegerjohnes im Betriebe der Schwiegermutter. Es handelte sich in dem zur Entscheidung stehenden Falle um die Tätigkeit des Schwiegerjohnes im Geschäft der Schwiegermutter. Den Umständen nach war glaubhaft anzunehmen, daß der Schwiegerjohn den Betrieb später übernehmen würde, zumal er ihn bereits pachtweise innehatte. Im allgemeinen ist nach Auffassung des Reichsversicherungsamtes eine Versicherungsfreiheit bei einer Beschäftigung des Schwiegerjohnes nicht zu vermuten, da die gegenseitigen familiären Bindungen hier nicht so eng sind wie im Verhältnis von Eltern und Kindern. In Ausnahmefällen können aber die verwandtschaftlichen Beziehungen so sehr im Vordergrund stehen, daß die Gleichstellung des Schwiegerjohnes mit dem Meistersohn zu rechtfertigen ist.

Vor den Gerichtsschranken

Jude verkaufte Schmeldungen

Vor den Schranken des Landauer Sondergerichts, das in Warthbrücken im Warthegau tagte, hatten sich zwei Juden aus Mählar zu verantworten, die seit 1940, vor allem aber in der Zeit vom Februar bis August 1941 fortlaufend täglich zweimal Sechsnachrichten englischer Sender in deutscher Sprache abhörten und weiterverbreiteten. Während der eine Jude das Rundfunkgerät zur Verfügung stellte, warb der andere um einen Kreis von Abnehmern. Jeder Abonnent sollte für 3 RM monatlich mit den Feindnachrichten beliefert werden.

Das Sondergericht verhandelte gegen die beiden Juden für diese systematische Wahl- und Zerkleinerungsarbeit die Todesstrafe.

Ein teurer Brief

Nach einer alten militärischen Regel darf eine Besondere erst nach 24 Stunden vorgebracht werden. Häufig kommt es dann gar nicht mehr dazu, weil sich inzwischen das erregte Blut etwas abgekühlt hat und die Dinge nüchterner und damit ruhiger betrachtet werden. Das Ehepaar D., das wegen Verleumdung vor dem Berliner Amtsgericht stand, hätte gut getan, wenn es sich ebenfalls an diese weise Regel gehalten hätte. Es hätte sich dann viel Ärger und Unkosten erspart.

Frau D. war in ihrem Dienst als Angestellte einer Behörde recht fräulich gewesen und hatte aus diesem Grund einen schriftlichen Verweis erhalten. Wutentbrannt kam sie nach Hause und machte ihrem Mann davon Mitteilung. Anstatt seine bessere Hälfte zu beruhigen und sie zur sorgfameren Erfüllung ihrer Pflichten anzuhalten, griff er noch Del ins Feuer, indem er wader mitleidigste. Aber damit nicht genug, die beiden Angeklagten wollten auch ihrer Entlastung sofort sichtbaren Ausdruck verleihen und ihr Mitleiden fühlen. Im Du waren Papier, Feder und Tinte da, und sah reichte sich an. Als das Nachwort fertig war, das dem Vorgesetzten der Frau D. gelten sollte, streifte es nur so von fassigen Beleidigungen.

Der Angeklagte D. hatte doch einige Bedenken, nachdem er mit seiner Frau den gemeinsamen Brief nochmals durchgesehen hatte, aber dann kam wieder die Wut in ihm hoch, und das Schreiben ging an den Adressaten ab. Die peinlichen Folgen stellten sich für die Angeklagten prompt ein. Auf das Schmähschreiben kam eine Anzeige und nunmehr — die Verurteilung der Eheleute zu 180 RM Geldstrafe.

Die verbummelte Brandwache

Vor dem Moabiter Einzelrichter stand dieser Tage eine junge Berliner Angestellte, um sich wegen Verleumdung der Luftschutzbestimmungen zu verantworten. Wie üblich hatten die Gefolgshausmitglieder der Firma, bei der die Angestellte arbeitete, bei den Brandwachen in den Räumen des Unternehmens abzuwechseln. Am Schwarzen Brett wurden jeweils die Namen der dafür in Frage kommenden Mitglieder des Luftschutzes bekanntgegeben. Die Angestellte hatte schon mehrfach ihre Pflicht zur Brandwache versäumt. Die Folge war das letzte mal ein Strafbescheid über 30 Mark, gegen den sie Einspruch erhob. Vor dem Richter machte sie geltend, daß sie zwei Tage vor ihrer Wache im Geschäft gefehlt habe, also nicht wissen konnte, daß sie angeflagt war. Es konnte ihr aber nachgewiesen werden, daß ihr Name bereits zwei Tage vor ihrem Fehlen am Schwarzen Brett bekanntgegeben war, so daß mit

Sicherheit angenommen werden konnte, daß sie unterrichtet sei. So blieb es bei den 30 Mark Geldstrafe. „Es ist Pflicht eines jeden Gefolgshausmitgliedes“, betonte der Richter, „die Bekanntmachungen am Schwarzen Brett zu lesen und genau zu beachten.“

Sparstrumpf wurde geleert

Eine 80 Jahre alte Frau hatte in jahrelanger Spararbeit ein Vermögen von ungefähr 5000 RM zusammengebracht, das sie in einem Strumpf aufbewahrte. Des öfteren mußte sie die Wahrnehmung machen, daß hin und wieder Geldbeträge aus diesem „Treuer“ verschwanden. Als die Greisin dann ins Krankenhaus mußte und ihr Vermögen bei sich haben wollte, wurde festgestellt, daß ihr 30 Jahre alter Enkel das ganze Geld bis auf einige hundert Mark in leichter Gesellschaft inzwischen durchgebracht hatte.

Die Essener Strafkammer verurteilte den gewissenlosen Angeklagten, der sich bisher straffrei geführt hatte, zu einem Jahr Gefängnis. Schuld aber hatte die Unvernunft, Geld im Strumpf statt auf der Bank zu sparen.

Die Nase abgebissen

Aus Eifersucht hatte der landwirtschaftliche Arbeiter C. aus einem Dorf des Protektorats einen jungen Mädchen die Nasenpitze abgebissen. Seine Angebetete hatte sich oft mit anderen Männern unterhalten und darüber war C. so in Wut geraten, daß er die unüberlegte Zählornstat verübte. Er wurde vom Kreisstrafgericht in Prag nunmehr zu fünf Monaten Kerker verurteilt. Dank der ärztlichen Kunst ist die Nase des Mädchens wieder herangestellt, daß es an seiner Schönheit keine Einbuße erlitten hat.

Fünf einzigartige Vorteile

1. Wer eisern spart, zahlt weniger Steuern und Sozialbeiträge.
2. Die Höhe des Krankengeldes berechnet sich trotzdem nach dem vollen Lohnbetrag.
3. Der Sparbetrag wird zum Höchstsatz verzinst.
4. Das Sparguthaben ist unpfändbar.
5. Das Sparguthaben wird in Notfällen, bei der Geburt eines Kindes und bei der Verheiratung einer Sparerin auf Antrag sofort, ausbezahlt.

Haben Sie Ihre Spar Erklärung schon abgegeben?

Der wird Vordunker?

Der Funkverkehr spielt heute im Leben der Völler eine nicht mehr fortzubedenkende Rolle, und die Entwicklung der heutigen Wehrmacht mit motorisierten Formationen, Panzerverbänden und der Luftwaffe hat die Verwendung des Funks zu einer unerlässlichen Notwendigkeit gemacht. Nur der Funkverkehr ist trotz weitgehender Ausnutzung von Fernsprecher und Fernschreiber noch in der Lage, dem Tempo der modernen Schlacht zu folgen.

Von den schnellen Waffen ist die Luftwaffe in Leistung und Wirkung die schnellste. Für sie ist daher ein schnelles Nachrichtenmittel von ganz besonderer Bedeutung, und so hat hier der Funkverkehr bei allen Waffengattungen Eingang gefunden. Infolge des rasch gewachsenen Auf-

gabentreffes ist jedoch schon eine Spezialisierung eingetreten, und zwar gibt es

1. Vordunker für die Durchführung des Befehlsvordunkers der Stäbe und der erbgeliebten Truppe;
2. Vordunker für die Durchführung des Flugfunkverkehrs mit den Flugzeugen vom Boden aus;
3. Vordunker für die Durchführung des gesamten Funkverkehrs an Bord des Flugzeuges.

Der Vordunker steht von allen Funkern an sichtbarster und bedeutungsvollster Stelle. Er steht allein angewiesen, sind nur hervorragende Funker geeignet, diesen Posten auszufüllen. Vordunker zu werden, ist daher das Ziel aller Funker der Luftwaffe. Vordunker zu sein, die

höchste Ehre des Funkers. Er ist ein unentbehrliches Mitglied der Flugzeugbesatzung und trägt mit Stolz sein silbernes Vordunkerabzeichen, das ihn als Angehörigen des fiegenden Personals kenntlich macht.

Die Vordunker finden Verwendung bei Kampfschwärmen (Bomben), Sturzkampfverbänden (Sturzbomben, Stukas), Fernaufklärern und Zerstörern (schweren Jagern). Innerhalb dieser Verbände gehört der Vordunker zu einer „Staffel“, wo er einer „Besatzung“ zugeteilt ist. Die Besatzung bildet eine unzertrennliche Einheit, die auf Geheiß und Verbot fest miteinander verbunden ist. Sie bildet gewissermaßen eine Familie, in der das Wohl aller auch das Wohl des einzelnen ist.

Bei den hohen Anforderungen, die an die Leistungsfähigkeit des Vordunkers gestellt wer-

den, müssen Auswahl und Ausbildung besonders sorgfältig gehandhabt werden.

Sehr Hitzlerjunge, der das 16. Lebensjahr vollendet hat, kann sich zur Zeit zur Vordunker-ausbildung melden. In Zukunft wird es jedoch so sein, daß nur die Angehörigen der Flieger-HS, die nach dem Ausbildungsplan für die vor-militärische Ausbildung im NS-Fliegerkorps die Ausbildungsschule III abgeschlossen, also mindestens die Segelflug-B-Prüfung abgelegt haben, in die Vordunker-Vorausbildung übernommen werden.

Anmeldungen zu dem in den nächsten Wochen beginnenden Lehrgang nimmt die Vordunkers-telle, Lübeck, Breite Straße 62, in der Zeit von 9-13 und 15-18 Uhr entgegen. Melden können sich alle Hitzlerjungen des Geburtsjahrganges 1925.

FAMILIENANZEIGEN

Als Verlobte grüßen: **Gisela Wittern,** Trautenhof, **Werner Kruse,** Mollhagen, 3.3. Kriegsmarine. Januar 1942.

Die Verlobung mit Soldat **Fritz Sievers,** Lübeck, Helmholzstr. 20, ist hiermit aufgehoben. **Senta Aspekt,** Lübeck, Breite Straße 31.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zu unserer Vermählung sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank. **Hans Meyer** und **Frau Elisabeth geb. Janitz,** Lübeck, Hartengrube 11.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zu unserer Vermählung danken wir herzlich. **August Schlimmer** und **Frau Frieda geb. Holtz,** Lübeck-Trautenhof, den 3. Februar 1942, Torstraße 2.

Immer noch hoffend auf ein Wiedersehen, erhielt ich am 2. Februar die unfassbare Gewissheit, daß nach gut überstandenen Feldzügen in Polen, Holland, Belgien und Frankreich mein über alles geliebter, herzenguter Mann, seiner beiden Buben stets treu-sorgender, liebevoller Papi, unser einziger lieber Sohn und Bruder, unser lieber Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Nefte und Enkel, der Obergefreite **Gerhard Wenzel**

Inh. des E. K. II. Kl. und des Inf.-Sturmabzeichens, sow. Träger des goldenen HJ-Abzeichens und der Dienstauszeichnung der NSDAP, am 15. Dezember 1941 kurz nach der Vollendung seines 29. Lebensjahres sein Leben im Kampf gegen den Bolschewismus lassen mußte. In unsagbarem, tiefem Schmerz

Anny Wenzel geb. Freitag, Horst-Gerd u. Klein-Peterle, **Karl Wenzel u. Frau Martha geb. Ewert,** Herbert Stau u. Frau Gretchen geb. Wenzel, Familie Frau Freitag, Familie Wilhelm Ewert.

Lübeck, den 4. Februar 1942. Helmholzstr. 8 / Geverdestr. 7

Hart und grausam traf uns die Nachricht, daß unser einziger guter und lebensfroher Junge, der Unteroffizier u. Geschützführer einer Pak,

Rudolf Niemann nie mehr zu uns zurückkehren wird. Am 5. Januar, zwei Tage nach seinem 21. Geburtstag, traf ihn im Osten die feindliche Kugel. Er war ein tapferer Soldat, dem die Pflicht über alles ging. Er starb, damit Großdeutschland lebt. In unsagbarem Schmerz

Hans Schneider und Frau **vorw. Niemann,** Johanna Schröder als Großmutter.

Lübeck, Johannisstraße 73. Bitte keine Besuche. Wir verlieren durch den Heldentod des Uffz. Niemann einen lieben und treuen Mitarbeiter, dessen Andenken wir in Ehren halten werden. Betriebsführer u. Gefolgsschaft der Firma F. H. Bertling.

Am Dienstagabend entschließt sich und ruhig nach kurzer Krankheit mein lieber Vater, unser lieber Großvater, Urgroßvater und Bruder, der Rentner **Hermann Höpner**

im 80. Lebensjahre. In stiller Trauer **Frau Betty Scheel geb. Höpner,** Carl Heinz Pöhls und Frau.

Rensfeld, den 4. Februar 1942. Beerdigung am Sonntag, d. 7. Februar, nachmittags 2 Uhr.

Danksagung! Beim Heimgange meiner lieben Frau Marie Adomeit geb. Appel sind mir überaus zahlreiche Beweise herzlichster Anteilnahme zugegangen. Daher ist es mir ein Bedürfnis, hierdurch meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Insbesondere gilt auch mein Dank der Kameradschaft, Betriebsleitung und den Gefolgsschaftsmitgliedern der Lübecker Flender-Werke A.-G., sowie Herrn Pastor Ziesenis.

Wilhelm Adomeit u. Familie. Lübeck, Siedlung Rangenberg, den 3. Februar 1942.

Statt Karten! Für die wohlthuende Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen sagen wir von ganzem Herzen Dank. **Wilhelm Schulze, Friedchen u. Marie Stefens, Carl Stefens u. Frau, Kurt Daniels und Frau geb. Schulze.** Lübeck, im Februar 1942.

Danksagung! Für die Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heldentode unseres lieben Sohnes und Bruders möchten wir auf diesem Wege herzlich danken. **Friedrich Süchting u. Frau geb. Dührkop, Else Metzner geb. Süchting.** Lübeck, im Februar 1942. Schützenstraße 56b.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Heldentode unseres lieben Sohnes, des Gefreiten Paul Sach, sagen wir auf diesem Wege unseren aufrichtigen Dank. **Frau Frieda Sach u. Familie.** Marxdorf bei Neustadt (Holst.), den 4. Februar 1942.

BESTATTUNGS-UNTERNEHMUNGEN Carl Weiß — Bestattungen — Überführungen — Holstentor, Nord: Schwartauer Allee 193, Holstentor-Süd: Hansestraße 46. Fernruf 28 2 67.

Bestattungsgesellschaft Schäfer & Co., Lübeck, Am Ringen 8/9. Erd- und Feuerbestattungen — Überführungen mit eigen. Leichentransport-Autos. Jederzeit zu erreichen unter Ruf 20 9 75.

Für die Hausfrau Ed. Stein steht **Rappen-Orth,** nur Lübeck, Leberstraße, Ecke Braunschweig, gegenüber Eiseleben. Ruf 2 24 19.

Haaransatz, Haarverfrachten und deren Vorseitigung. Busch, Medizinische Waren, Lübeck, Braunschweig 16.

Säuglingskriegenstunde jeden 1. u. 3. Donnerstag im Monat in der Schwefelsteinstation am Stör-marnplatz in Ahrensburg.

Generanzänder zu haben bei Bernhöft & Wilde, Lübeck.

An- und Verkauf von guten, gebrauchten Möbeln, ganzen Hausständen und Bettzeug. Wilms, Lübeck, Königsstr. 125. Ruf 26 9 47.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Kreis Lübeck Petroleum für gewerbliche Zwecke. Mit Rücksicht auf immer wiederkehrende Mißverständnisse wird nochmals darauf hingewiesen, daß Petroleum für gewerbliche Zwecke bis zum 31. März 1942 noch bei dem Verteiler zu beziehen ist, bei dem es bislang bezogen wurde. Für die Belieferung mit Petroleum zu gewerblichen Zwecken für die Zeit ab 1. April 1942 ist ein besonderer Antrag unmittelbar beim Wirtschaftsamt, Mengstraße 28, schriftlich einzureichen unter Angabe des durchschnittlichen monatlichen Bedarfs und des bisherigen Lieferanten. Diese Anträge müssen bis spätestens 3. März 1942 beim Wirtschaftsamt eingegangen sein. Ein Antragsformular ist hierbei nicht vorzulegen. Lübeck, den 4. Februar 1942.

Der Oberbürgermeister der Hansestadt Lübeck Wirtschaftsamt.

Aufhebung eines öffentlichen Weges. Es ist beabsichtigt, den öffentlichen Weg, Parzelle 265, Artikel 1357, Kartenblatt 20 der Gemarkung Lübeck-St. Lorenz aufzuheben. Der öffentliche Weg führt von der Moislinger Allee 171 über die Parzellen 262, 532/261, 529/258, 296/257, 295/257, 294/256 teilweise, 293/256 teilweise, 616/254 teilweise und 255. Einwendungen gegen dieses Vorhaben sind bei Vermeidung des Auschusses binnen einer Frist von vier Wochen bei mir anzubringen. Ein Lageplan über den aufzuhebenden Weg liegt im Geschäftszimmer Köniastraße 9, Zimmer 7, zur Einsichtnahme aus. Lübeck, den 2. Februar 1942.

Der Oberbürgermeister der Hansestadt Lübeck als Ortspolizeibehörde.

Viehheuchepolizeiliche Anordnung. § 1. Zum Schutze gegen die unter dem Viehheuchepolizeiliche Anordnung des Bauern Wilhelm Schmidt, Lübeck-Niederbüllau, ausgebrochene Maul- und Klauenseuche wird das verheute Geböht und die Ortschaft Niederbüllau mit Ausnahme der Siedlung an dem Weg nach Oberbüllau zum Sperrebezirk erklärt. § 2. Für den Sperrebezirk gelten die mit meiner Viehheuchepolizeilichen Anordnung vom 11. Januar 1940 wieder in Kraft gesetzten Bestimmungen der Viehheuchepolizeilichen Anordnung vom 24. März 1938. § 3. Zuwiderhandlungen gegen diese Viehheuchepolizeilichen Anordnungen werden gemäß § 74 ff. des Viehheuchepolizeilichen Gesetzes vom 26. Juni 1909 bestraft. § 4. Diese Viehheuchepolizeiliche Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Lübeck, den 2. Februar 1942. Der Polizeipräsident.

Kreis Eutin Ratelau Die Ausgabestelle für Spinnstoffwaren der Gemeinde Ratelau ist in der Zeit vom 2. Februar bis 15. Februar 1942 geschlossen. Es werden keinerlei Anträge entgegengenommen. Ratelau, den 31. Januar 1942. Der Bürgermeister.

Kreis Oldenburg Neustadt **Überprüfung von Geflügelhaltungen.** Der Landesbauernführer hat den diesigen Geflügelzüchterverein beauftragt, sämtliche Geflügelhaltungen in der Stadt zu überprüfen. Geflügel soll nur dort gehalten werden, wo eine eigene Futtergrundlage vorhanden ist und das Geflügel den Anforderungen der Leistung entspricht. Der Bestand soll auf 1½ Hühner pro Kopf des Hausbesitzes zurückgeführt werden. Abweichungen sind nach Anordnung des Beratungsbeirats möglich. Zweck der Aktion ist, nur leistungsfähiges Geflügel zu halten. Jeder Geflügelhalter ist verpflichtet, die Überprüfung zu gestatten und den Anforderungen des Beratungsbeirats Folge zu leisten. Die Überprüfung wird in den nächsten Wochen vorgenommen. Jeder die zur Abschachtung kommenden Hennen kann der Geflügelhalter frei verfügen. Neustadt in Holstein, den 3. Februar 1942. Der kom. Bürgermeister Möller.

STELLENANGEBOTE Allein- oder Tagesmädchen für sofort gesucht. Frau M. Hering, Lübeck, Adlerstraße 27a, I. Ruf 2 80 68. Vorzustellen von 3-5 Uhr.

Fliehkraftiges Tagesmädchen für sofort oder später gesucht. Schlachtere Heide, Lübeck, Markt 2.

Morgenfrau von 6-8 Uhr für Büroreinigung gesucht. Landebank und Girozentrale Schleswig-Holstein, Zweigamt Lübeck, Fleischhauerstraße 13.

Reinmachefrau zweimal wöchentlich gesucht. Lübeck, Königsstraße 80, Laden.

Reinmachefrau täglich oder dreimal wöchentlich für Geschäftsräume gesucht. Lübeck, Holstentorstraße 28.

Ordnungsfähiges junges Mädchen für den Haushalt mit Familienanschluss per sofort oder später gesucht. Union-Theater-Gaststätte Ernst Ertelt, Hamburg-Wandsbek, Feldstraße 148.

Hausgehilfin für modernen Haushalt mit 1 Kind sofort oder später gesucht. Kochen erwünscht. Angebote an Ernst Alst, Hamburg 36, Colonnaden 21. Ruf 34 45 65.

Junges Mädchen ab. junge Frau als Ladenhilfe zu sofort gesucht. Drogerie Otto Rodde, Bad Döbeln, Ruf 692.

hübsche Ehe des Funkers. Er ist ein unentbehrliches Mitglied der Flugzeugbesatzung und trägt mit Stolz sein silbernes Vordunkerabzeichen, das ihn als Angehörigen des fiegenden Personals kenntlich macht.

Die Vordunker finden Verwendung bei Kampfschwärmen (Bomben), Sturzkampfverbänden (Sturzbomben, Stukas), Fernaufklärern und Zerstörern (schweren Jagern). Innerhalb dieser Verbände gehört der Vordunker zu einer „Staffel“, wo er einer „Besatzung“ zugeteilt ist. Die Besatzung bildet eine unzertrennliche Einheit, die auf Geheiß und Verbot fest miteinander verbunden ist. Sie bildet gewissermaßen eine Familie, in der das Wohl aller auch das Wohl des einzelnen ist. Bei den hohen Anforderungen, die an die Leistungsfähigkeit des Vordunkers gestellt wer-

In Neustadt Ansträger(in) für Zeitschriften gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle des Lüb. Volksboten in Neustadt (Holst.).

Zimmerleute, Betonarbeiter und Schlosser für Baustelle im Osten gesucht. Zu melden bei Lind-lahr, Neustadt (Holst.), Krabbenstraße 19.

Lebensmittelbetrieb sucht möglichst per sofort in Dauerstellung einen zuverlässigen Wachtmann (für die Nacht). Gefällige Angebote erbeten unter B 71 an den B., Salzspeicher.

Kaufmännischer Lehrling zum 1. April 1942 gesucht. Adolf Wenzler, Ahrensburg, Bahnhofstraße 17. Ruf 628.

Schülerlehrling mit guter Schulbildung zu Ostern gesucht. Ernst Relling, Werkstatt für bessere Möbel und Innenausbau, Eiche 1. Hofst. Fernsprecher: Mollhagen 177.

Gesucht zu sofort oder Ostern ein männlicher kaufmännischer Lehrling, ein weiblicher kaufm. Lehrling. Gute Schulkenntnisse Bedingung. Bewerbungen er-bittet Johannes Ströb, Wäh-lenbetriebe, Bad Döbeln. Ruf 851/52.

STELLENGESUCHE

Junger Kellner, militärfrei, in jeder Arbeit bewandert, sucht Stellung zum 1. März in besse-rem Hotel an der Ostsee mit ständigem Betrieb, insbesondere Saisonbetrieb. Angebote unter A 349 an Anz.-Exp. Johannes Daberglin, Hamburg 36, Königs-straße 7/9.

WORT-ANZEIGEN

KAUF- GESUCHE Briefmarken-sammlung zu kaufen ge-sucht. Lnk. Duis-burg, Hagelstraße 26.

hob- hinderwagen zum 1. Mai oder sofort zu kaufen gesucht. Zuschriften unter B 2026 an den Lübecker Volksboten, Jo-hannisstraße.

Hundfunkgerät (Kleinsender) zu kaufen ge-sucht. Zuschriften unter B 2031 an den Lübecker Volksboten, Jo-hannisstraße.

Kleinsender oder anderes Ge-rät für All- oder Gleichstrom zu kaufen gesucht. Zuschriften unter B 65 an den Lü-b., Salzspeicher.

Gutes Herrenfahrrad zu kaufen ge-sucht. Zuschriften mit Preis unter B 2033 an Lü-b., Johannisstraße.

Gute Teilmahmaschine zu kaufen ge-sucht. Zuschriften mit Preis unter B 2034 an Lü-b., Johannisstraße.

VERMISCHTES

Dr. Hagemeister, prakt. Tierarzt, Bargteheide, Ruf 218. Praxis wieder aufgenommen.

Schwer- und Schwerfahrräder-Zu-satzarten sowie Selbstfahrräder. Vordrucke zur Erlan-gung hält laufend vorrätig: Verlag d. Lübecker Volksboten und der Stormarnschen Zeitung, Lübeck, Johannisstraße 46, so-wie in den Geschäftsstellen Bad Döbeln, Ahrensburg u. Mölln.

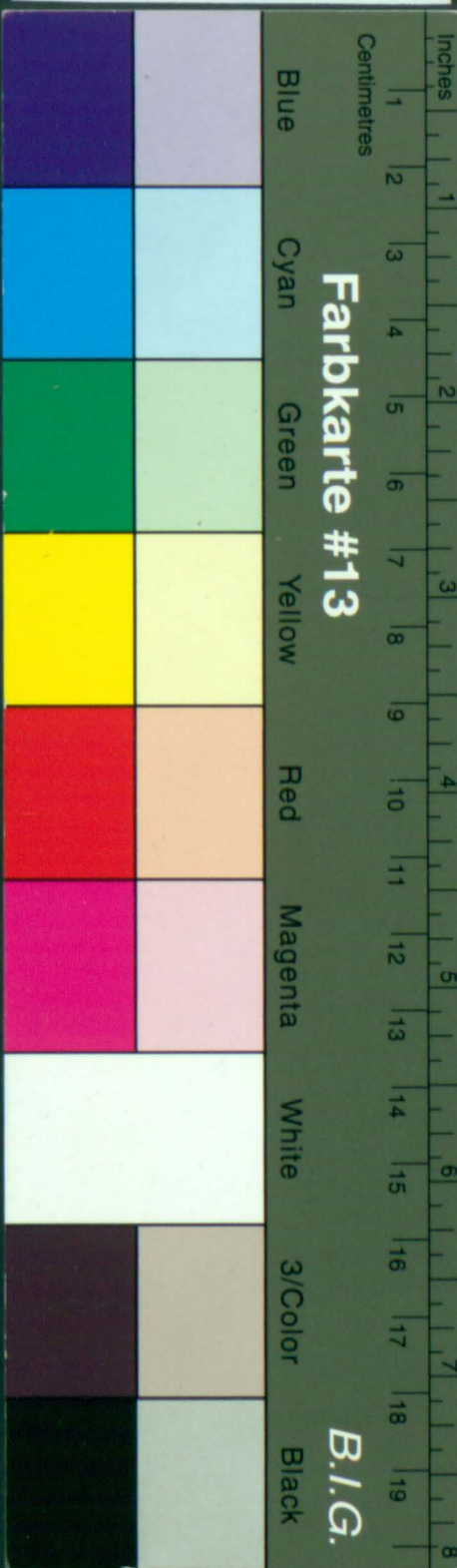
①
RECHTSA
SORTE
»R6«
unbedingt
rezeptfrei

Trineral-
Ovaltabletten
helfen bei
Rheuma, Gicht, Ischias,
Glieder- und Gelenk-schmerzen, Hexenschuß,
Grippe und Erkältungs-krankheiten, Nerven-und Kopfschmerzen.
Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten nur 70 Pfg. Erhältl. in allen Apotheken. Berichten auch Sie uns über Ihre Erfahrungen! Trineral GmbH, München J 27/129

Widerstandsfähig
bleiben heißt für gute Verdauung und reines Blut sorgen. Sonnen-Tee enthält Kräuter, die reinigen und auffrischen, und ist bekömmlich.
Sonnen-Tee
Packung 0,50 u. 1.-. Sonnen-Tee-Bonbons Glas 2.-. in Apoth. und Droger. Hersteller Walter Hertel, Hamburg-Wandsbek 4

OSRAM-D
Die Osram-D der Zeit entspricht Aus wenig Strom macht sie viel Licht!

Wilhelm Fehr, Lübeck
Tabakwaren
Groß- u. Einzelhandel
Mühlensstr. 19 - Königsstr. 113
Kohlmarkt 4
Kundenruf 2 40 60



SPORT - TURNEN - SPIEL

Nordische Neuaufrichtung

Im Rahmen der auslandskundlichen Vorträge sprach vor dem Institut für Weltwirtschaft in Kiel Dozent Dr. Carl Johan von Gadolin, Mitglied des Staatlichen Produktionskomitees in Finnland, über die gesamte Wirtschaftslage Nordeuropas unter dem Gesichtspunkt der europäischen Neuordnung. Der Vortragende ging davon aus, daß eine Großraumwirtschaft organisch wachsen müsse, denn durch Zusammenlegung von Volkswirtschaften sei noch keine Großraumwirtschaft geschaffen. Dr. von Gadolin beschäftigte sich dann mit dem englischen Wirtschaftsgefüge, das sich als unzulänglich erwiesen habe. Auch in den nordischen Ländern werde erkannt, daß eine Neuordnung notwendig sei, die überlebende Exportwirtschaft der vier nordischen Länder, die noch dazu mit sehr langen Transportwegen zu rechnen hätte, müsse einer besseren proportionierten Wirtschaft Platz machen. Neben der Entwicklung der europäischen Binnenwasserstraßen hielt der finnische Gast die Schaffung einer gemeinsamen europäischen Kreditbasis für notwendig, da die Kreditkraft der verschiedenen europäischen Staaten sehr verschieden sei. Daß das europäische Clearing einer solchen Entwicklung fähig sei, hielt der Vortragende für möglich. Abschließend brachte Dr. von Gadolin zum Ausdruck, daß, wenn die wirtschaftliche Neuordnung den Gesetzen des besten Standortfolge, die nordischen Länder nur Gutes von ihr zu erwarten hätten.

Ausnahmen vom Bauverbot

Von unserem Berliner Wirtschaftsschriftleiter Dr. Pl. Für die Einstufung lebensnotwendiger Unterhaltungs- und Instandsetzungsarbeiten hat der Generalbevollmächtigte für die Regelung der Bauwirtschaft folgende Grundsätze aufgestellt, die er seinen Gebietsbeauftragten, den Vorsitzern der Prüfungskommissionen und den Landeswirtschaftsämtern zur Kenntnis gibt:

Lebensnotwendige Unterhaltungs- und Instandsetzungsarbeiten sind vom Bauverbot ausgenommen und sind in der Rangfolge wie Ausnahmeerleichterungen, also erst hinter den in die Dringlichkeitslisten eingestuft Bauvorhaben zu behandeln.

Von einer ganz allgemeinen Gleichsetzung der Unterhaltungsarbeiten mit einer Dringlichkeitsstufe ist abgesehen worden, weil dies zweifellos eine Ausweitung des Bauverbots zur Folge gehabt hätte. Allerdings mußte in besonders gelagerten Fällen, z. B. lebensnotwendigen Unterhaltungs- und Instandsetzungsarbeiten der Reichsbahn, der Landstraßenverwaltung, der Wasserstraßen u. a. in bestimmten Grenzen die Dringlichkeitsstufe 1 zuerkannt werden.

Auch für die sonstigen Kontingenträger besteht durchaus die Möglichkeit, daß lebensnotwendige Unterhaltungsarbeiten unter genauer Bezeichnung der durchzuführenden Arbeiten eingestuft werden, allerdings unter Anerkennung auf das einzelne Kontingenträger zugewillte Gesamtbauvolumen. Es erscheint oft wichtiger, lebensnotwendige Instandsetzungsarbeiten im Schutz einer Dringlichkeitsstufe durchzuführen, als Neubauten. Eine Einstufung von lebensnotwendigen Unterhaltungs- und Instandsetzungsarbeiten kann natürlich nur unter Anlegung eines ebenso strengen Maßstabes erfolgen, wie dies bei allen sonstigen Bauvorhaben üblich ist. Unterhaltungsarbeiten, die noch zurückgestellt werden können, ohne daß eine akute Gefahr eintritt, müssen selbstverständlich zur Zeit unterbleiben.

Berliner Börse. Wie bereits am Vortage, beschränkte sich das Interesse am Mittwoch bei der Eröffnung des Aktienverkehrs auf Spezialpapiere. Die Umsätze waren nicht lebhafter, und die Kursgestaltung blieb etwas uneinheitlich. Durch feste Haltung fielen Versorgungswerte, einige Brauereieraktien und einzelne Elektropapiere auf.

Reichsbankausweis. Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 31. Januar 1942 stellte sich die Anlage der Bank an Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 21 351 Mill. RM. Im einzelnen betragen die Bestände an Wechseln und Schecks sowie an Reichsschatzwechseln 20 894 Mill. RM., an Lombardforderungen 28 Mill. RM., an deckungsfähigen Wertpapieren 151 Mill. RM. und an sonstigen Wertpapieren 288 Mill. RM. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt 77

Mill. RM. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen belaufen sich auf 317 Mill. RM., die sonstigen Aktiva auf 996 Mill. RM. Der Umlauf an Reichsbanknoten stellt sich auf 18 987 Mill. RM. Die fremden Gelder werden mit 2417 Mill. RM. ausgewiesen.

Umsatzsteuerumrechnungssätze. Die Umsatzsteuerumrechnungssätze auf Reichsmark für die Umsätze im Monat Januar 1942 werden wie folgt festgesetzt: Aegypten 1 Pfund = 9,90 RM., Afghanistan 100 Afghani = 18,81 RM., Argentinien 100 Papierpesos = 59 RM., Australien 1 Pfund = 7,92 RM., Belgien 100 Belga = 40 RM., Brasilien 100 Milreis = 15,10 RM., Britisch-Indien 100 Rupee = 74,85 RM., Bulgarien 100 Lewa = 3,05 RM., Dänemark 100 Kronen = 49,47 RM., Finnland 100 Mark = 5,07 RM., Frankreich 100 Francs = 5 RM., Griechenland 100 Drachmen = 1,67 RM., Großbritannien 1 Pfund Sterling = 9,90 RM., Holland 100 Gulden = 132,70 RM., Iran 100 Rials = 14,60 RM., Island 100 Kronen = 39,46 RM., Italien 100 Lire = 15,15 RM., Japan 100 Yen = 58,60 RM., Kanada 1 Dollar = 2,10 RM., Kroatien 100 Kroat. Dinar = 5 RM., Neuseeland 1 Pfund = 7,92 RM., Norwegen 100 Kronen = 56,82 RM., Palästina 1 Pfund = 9,90 RM., Portugal 100 Eskudos = 10,15 RM., Rumänien 100 Lei = 1,62 RM., Schweden 100 Kronen = 59,52 RM., Schweiz 100 Franken = 57,95 RM., Serbien 100 Dinar = 5 RM., Slowakei 100 Kronen = 2,60 RM., Spanien 100 Peseten = 23,58 RM., Südafrikanische Union 1 Pfund = 9,90 RM., Türkei 1 Pfund = 1,98 RM., Ungarn 100 Pengo (bei Ausfuhr nach Ungarn) = 59,72 RM., Uruguay 1 Peso = 1,20 RM., Vereinigte Staaten von Amerika 1 Dollar = 2,50 RM.

Konkurse und Vergleiche. Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes wurde im Januar durch den Reichsanzeiger die Eröffnung von 27 Konkursen bekanntgegeben. Gerichtliche Vergleichsverfahren wurden nicht geschlossen. Die entsprechenden Zahlen für den Monat Januar 1941 stellen sich auf 46 und 1.

50 Jahre Stralsund - Schweden. Ende Januar 1892 war die Postverbindung auf direktem Wege zwischen Deutschland und Schweden soweit gefördert, daß von deutscher Seite bereits die Geldmittel für diese Maßnahme genehmigt waren. Als Postweg war Stralsund-Sabnitz und von schwedischer Seite für die direkte Verbindung der Hafen Trellborg in Aussicht genommen. Auch von der schwedischen Regierung wurde dem Reichstag ein entsprechender Antrag unterbreitet. Die Verbindung wurde innerhalb von fünf Jahrzehnten dann so gefördert, daß heute ein Brief mit der Bahnpost von Stralsund nach Trellborg nur 6 1/2 Stunden und von Sabnitz nur 4 1/2 Stunden braucht.

Hansabank N. V. Brüssel. Die Hansabank N. V. (Banque Hanséatique Brüssel), die mit der Interessenvertretung der Commerzbank in Belgien betraut ist, hat am 2. Februar ihren Geschäftsbetrieb in Brüssel aufgenommen.

Dänische Tonnagebilanz. Wie aus Kopenhagen verheißt, ist es nach Sachverständigen-Feststellungen auch im vergangenen Jahre trotz aller Schwierigkeiten gelungen, die zur Verfügung stehende dänische Tonnage gut zu beschäftigen. Die Dezentierung der dänischen Handelsflotte - soweit sie in England Diensten steht - durch die Kriegsergebnisse hat weiter angehalten. Seit Kriegsausbruch hat Dänemark im ganzen 78 Schiffe von 293 000 BRT. verloren, das sind rund 20 v. H. der eigentlichen dänischen Handelsflotte. Durch Neubau und Ankauf vom Ausland sind in der gleichen Zeit nur 14 Schiffe von 60 500 BRT. neu angeschafft worden.

Inländisches Obst und Gemüse

Der Oberpräsident - Preisbildungsstelle - in Kiel hat für die Zeit vom 3. Februar bis zur nächsten Bekanntmachung für das Stadtgebiet Lübeck folgende Preise festgesetzt: Abgabehöchstpreis an den Verbraucher je 1/2 kg, Bund oder Stück = Rpf., Abgabehöchstpreis an den Kleinhandel je 50 kg, 100 Bund oder Stück (in Klammern = RM.): Kohlrabi ohne Laub über 8 cm nach Gewicht A 12 (8,30), B 5 1/2 (5,20), Grünkohl frei von gelben Blättern (unter dem ersten Blatt geschnitten) gepackt A 14 (10,50), los an Dithmarschen A 14 (9,30), B 7 1/2 (5,-), Rapunzel A 10 (6,40), Weißkohl A 7 1/2 (5,20), unter 3/4 kg oder leicht beschädigt B 7 (5,15),

Wirsingkohl A 9 1/2 (6,80), B 9 (6,30), grüner Wirsingkohl A 10 1/2 (7,70), Hammer, Fehmarn oder Winters. B 10 (7,20), Kohlkohl A 10 1/2 (7,70), B 10 (7,20), Schwarzwurzeln A 48 (34,60), Möhren nach Gewicht ohne Kraut A 8 (6,-), B 6 1/2 (4,50), Karotten runde ohne Kraut nach Gewicht A 20 (14,40), Forre A 30 (22,-), an Dithmarschen B 19 (13,70), Petersilienwurzeln ohne Kr. nach Gew. A 25 (17,70), B 16 (11,80), Schnittlauch in 9 cm Töpfen 70 (49,80), Schalotten ohne Laub nach Gew. 44 (32,40), deutsche Speisewiebeln 14 (9,65), junges Selleriekraut in Bündeln zu 250 g, Höchstlänge 25 cm, je Bund A 110 (-,80), Sellerieknollen ohne Laub A 26 (19,60), aus Dithmarschen B 18 (13,10), Treibhausharbarer

A 70 (52,30), B 50 (37,10), Teltower Rübchen 20-60 g A 23 (16,40), B unter 10 g und über 60 g B 16 (11,80), Rosenkohl nicht über 45 mm Durchm. A 45 (33,50), B 28 (20,-), Rettich nach Gewicht 1 6 bis 10 cm Durchm. 18 (13,10), II 4-6 cm Durchm. 19 (9,50), III über 10 cm Durchm. und B 7 (4,70), Steckrüben A 5 1/2 (3,30), Rote Beten von 6-10 cm Durchm. A 7 1/2 (5,30), über 10 cm Durchm. B 6 (3,75), Suppenkraut 200-g-Bund, drei versch. Gemüse je Bund 20 (15,-), Meerrettich A 1 55 (43,75), A2 52 (38,85), A3 45 (33,85), A4 38 (28,75), B und Industrieware - (20,35). Wird Ware unter den festgesetzten Preisen eingekauft, muß sie billiger abgegeben werden.

VOLK UND WIRTSCHAFT

Wandel der Taktik im Fußball

3 Läufer und 2 Verteidiger oder 2 Läufer und 3 Verteidiger?

Das Fußballspiel ist ständig Änderungen unterworfen. Nicht nur werden von Zeit zu Zeit die Regeln geändert (beispielsweise für Abseits bei weniger als drei Gegnern, jetzt bei zwei Gegnern, sondern vor allem ist die Taktik in den letzten Jahren erheblich gewandelt worden. Früher war man sich darüber klar, daß eine Fußballmannschaft aus dem Torwart, zwei Verteidigern, drei Läufern und fünf Stürmern bestand. Dann begann man mit der Einführung des sogenannten W-Systems, dem Zurückziehen der Halbfürer bzw. dem Vorziehen der übrigen drei Stürmer, vor allem des Mittelfürers. Das wiederum bedingte die Einführung des Stopper-Mittelläufers.

Gast alle bekannten Mannschaften haben diese Veränderungen durchgemacht. Ausnahmen machten bis vor kurzem einige Wiener Mannschaften, vor allem aber die ungarische Nationalmannschaft. Dort hielt man bis vor einigen Monaten hart an der offensiven Läuferreihe fest, erlebte damit einen mächtigen Niedergang, der schließlich zu einer regelrechten Fußball-Revolution führte, weil sich mehrere der Stammspieler der dortigen Nationalmannschaft weigerten, die von ihnen verlangte Taktik anzunehmen. Die notwendig gewordene Auffstellung junger Spieler mit „moderner“ Spielweise brachte gleich einen schönen Erfolg. In Süddeutschland spielt man inzwischen auf Anordnung wieder „offen“, also mit vorgezogenem Mittelläufer.

Alles in allem muß man zu der Überzeugung kommen, daß eines so gut und so richtig sein kann, wie das andere; es kommt ganz auf die Straße an, die man zur Verfügung hat, zuweilen auch auf den Gegner.

Zweifellos ist es für jeden Fußball-Begeisterten sehr interessant, die Entwicklung der Taktik zu verfolgen. Wenn hier nun einige Beispiele angeführt werden, so sei von vornherein betont, daß kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben wird; es soll sich nur um eine Skizze handeln, die zum Nachdenken anregen soll.

Beschäftigen wir uns zunächst mal mit der Taktik unserer ältesten Vereinsmannschaft, der Polizei. Diese spielt - mit Luchs! - mit drei Verteidigern, zwei Verbindern und fünf Stürmern; wenn Luchs nicht dabei ist, mit drei Verteidigern, 2 1/2 Läufern und 4 1/2 Stürmern (Wenzel unterstützt dann die Verbinden). Diese Spielart ist der Polizeiemannschaft möglich, weil sie in Classen 2 und 3 getrimmt zwei Läufer besitzt, die den Erfordernissen gewachsen sind. Dabei decken die beiden Verteidiger die Außenstürmer, Luchs die Mitte, der beim Angriff entgegengesetzte Verteidiger schießt sich an das Tor heran.

Eine ähnliche Taktik pflegen viele „moderne“ Mannschaften, auch der HSV. Dabei gibt es natürlich diese und jene Abwandlung. Einige Mannschaften spielen außerdem im Sturm in W-Struktur, haben also praktisch nur drei Stürmer, andere lassen einen Stürmer in der Verbindung stehen. Praktische Spitzenmannschaften haben neuerdings das W des Sturm fallen lassen; sie lassen jetzt planmäßig einen Stürmer für die Verbindung hinten, haben also vier Vollstürmer, drei Läufer und drei Verteidiger (Stopper-Mittelläufer mitgerechnet).

Daß aber auch dem sogenannten Sicherheits-System, der Spielweise mit dem Stopper-Mittelläufer, Fehler anhaften, beweist am besten die Tatsache, daß sich gerade in letzter Zeit die Fälle mehren, in denen Verteidiger (und zwar immer diesel-

ben) gegen Spitzenmannschaften Tore erzielen. Besonders ragt hierbei der HSV Oberel hervor. Im letzten Hamburger Spiel der Polizei war es Oberels Partner Adamtewicz, der das entscheidende dritte Tor schoss. Wenn dieses Torjücken der Verteidiger vereinzelt gegeben würde, könnte man es als gegebene Tatsache hinnehmen, kommt das aber häufiger vor, lohnt es sich, der Ursache nachzuforschen. Dabei kommt man zu dem eigentlichen Überfallenden Schluß, daß das Torerzielen durch Verteidiger, zumal wenn dieses, wie beim HSV, von zu Hause aus Stürmer find, gar nicht so sehr abwegig ist.

Wie schon gesagt, beden die Verteidiger im „modernen“ Fußballspiel die Außenstürmer, die beiden eigentlichen Außenläufer „pendeln“. Wenn die Verteidiger nun eine für den Außenstürmer bestimmte Vorlage abfangen und sogleich mit dem Ball vorstürmen, haben sie unter Umständen eine weite freie Fläche vor sich, denn der gegnerische Läufer ist - angenommen - überlaufen, dann ist die Situation folgende: Zunächst kommt der Verteidiger bis an den Strafraum, die beiden gegnerischen Verteidiger müssen ihren Mann (Außen) decken, weil eine Ballabgabe an sie zu erwarten ist, der Stopper-Mittelläufer hat den gesamten Innenraum und den anstürmenden Verteidiger vor sich, auf alle Fälle mehrere Spieler, und da sind Überbaldungen durch den tatenlos stehenden Verteidiger, der sich innerlich immer als „richtiger“ Stürmer fühlen wird und zeigen will, wie Tore gemacht werden, für und Tor geöffnet. Spieler mit langjähriger Erfahrung werden übrigens auch irgendwelche Erinnerungen daran haben, daß ein Spieler, der im Laufe des Spiels aus der Hintermannschaft nach vorn gezogen wird, dem Spiel oft noch eine entscheidende Wendung geben konnte. Natürlich müssen verschiedene Umstände (auch Fehler, wie bei jedem Tor) mitwirken, um solche Verteidiger-Tore zu ermöglichen.

Die ständig wachsende Zahl solcher Tore gibt zweifellos Ursache zum Nachdenken. Man kann die Sache nicht einfach damit abtun, in diesen Vorstößen der Verteidiger, die übrigens auch gelegentlich von dem Polizei-Verteidiger Matthews gemacht wurden, eine Art „Unartigkeit“ zu erblicken; die sich den außen deckenden Verteidigern bietende Situation fordert vielmehr solche Vorstöße gerade heraus. Das aber ist ein Kardinalfehler in der „modernen“ Spielweise voraus.

Grundfalsch muß sein und bleiben: jeder Gegner bekommt einen Bewacher! Geht man von diesem Grundfalsch ab, muß es zu Überbaldungen kommen. Weil nicht konsequent gedeckt wurde, fielen auch bei spielsweise in dem Spiel Lübeck gegen Medtenburg durch einen einzigen Spieler in der letzten Viertelstunde drei Gegentore.

Wie schon gesagt, soll dieser Artikel nur eine Skizze und Anregung - keine Belehrung! - sein. Wenn dieser Artikel den Spielern und Mannschaften leiten Anregungen gegeben hat, ist sein Zweck voll erfüllt.

W. P.



Das Opfer des Leutnant Berghoff

Roman eines deutschen Offiziers
Von G. Medenbach

Copyright by Prometheus-Verlag
9. Fortsetzung

„Bleibe bei mir, Borodin. Ich fürchte mich so allein.“

„Wirklich, ich sehe noch nirgends einen Grund, Maria Paulowna. Sie brauchen sich nicht zu ängstigen.“

Schwer und müde, immer schwerer wurde ihr Körper in seinen Armen.

„Ich werde Sie schon zu schätzen wissen, Maria Paulowna.“ Seine eigene Stimme klang ihm fremd und voller Wüstene.

„Borodin!“

„Sie sind sehr schön, Maria Paulowna,“ sagte er leuchtend. „So schön wie ein Sommertag. Aber...“ Seine Gedanken verwirrten sich zwischen Strömen ächzenden Blutes.

Maria. — — — Maria Paulowna. — — — Wer hieß Maria? Wer Maria Paulowna? Welche von beiden war blond? Welche dunkel und fremd?

Der Mond wanderte über die weite Taiga und schenkte ein fahles, bläuliches Licht. In den Ställen stampften die Pferde. Schwarz und schweißend stand das kleine Gehöft.

Am anderen Tage gegen Abend kam der Einkäufer einer großen Getreide- und Viehfirma und kaufte das Vieh von den Weiden und das Getreide auf dem Salm.

Berghoff ritt mit dem Mann über die Felder und schloß auf in Maria Paulownas Namen den Kaufvertrag mit ihm ab.

„Das gnädige Fräulein scheint über ausgezeichnete Verbindungen zu verfügen,“ meinte der Aufkäufer, „wie sollte ich mir sonst anders diesen Entschluß, der fast eine Aufgabe der gesamten Wirtschaft darstellt, erklären.“ — „Ich so, Sie glauben also, daß es sich gewissermaßen um einen Angstverkauf...“ — „Nicht gewiss-

maßen. Nein, es ist einer,“ nickte der Mann. „Schließlich haben auch wir unsere Beziehungen. Andererseits ist es auch wieder kein Fehler, sich beizeiten zu sichern. Noch ist es ja Zeit. In einigen Wochen vielleicht wäre es schon zu spät.“

„Steht es wirklich so schlimm?“ fragte Berghoff unruhig. „Wie ich höre, ist die Armee nicht mehr ganz verlässlich.“

„Sie befinden sich in einem Zustand der Auflösung, der Meuterei. Nur noch wenige Truppen sind bereit, gegen den inneren Feind zu kämpfen. Die anderen...“

„Das bedeutet also eine Revolution?“

„Wir haben sie schon. In einigen Wochen wird...“ Der Mann schwieg und sprach nicht aus, was dann kommen würde.

„Es wundert mich aber nur, daß Sie dann in einem solchen Fall das große Risiko auf sich nehmen?“

„Für meine Firma ist das Risiko doch nicht so groß, wie Sie anzunehmen scheinen.“ Der Mann lächelte undurchdringlich.

„Das versteht ich nun wieder nicht,“ erwiderte Berghoff ehrlich.

„Wir rechnen sogar stark darauf, daß es unser bestes Geschäft wird. Sie dürfen nicht vergessen, daß ich in den Diensten eines jüdischen Hauses stehe.“

Berghoff sah plötzlich unheimlich klar. „Ach so, Sie meinen...“

„Ich meine gar nichts, aber Sie werden mir zugeben müssen, daß es immer von unschätzbarem Wert ist, sich nach beiden Seiten gesichert zu wissen.“

Berghoff stand auf. „Ich stehe nicht auf diesem Standpunkt. Ich lehne ihn sogar scharfstens ab.“ Unruhig ging er im Zimmer auf und ab. „Ich kenne nur eine Stellungnahme, für oder gegen. In diesem Fall werden Sie wohl wissen, bei dem meine Sympathien sind, obwohl ich gewissermaßen über den Parteien stehe. Ich bin kein Russe.“

„Ich habe es mir gedacht. Aber auch Sie werden von den Ereignissen nicht unberührt bleiben. Wohl keiner,“ sagte der Mann langsam und steckte sich noch eine Zigarette an.

„Wollen wir zu dem Geschäftlichen zurückkehren. Wann kann meine Auftraggeberin über den Betrag verfügen?“

„In englischer Währung auf Shanghai wäre mir lieber. Können Sie das?“

„Natürlich.“ Der Mann lächelte schwermütig. „Moses Abramowitsch kann alles. Ich habe Vollmacht, diesen Kauf abzuschließen und brauche nur den Betrag einzulegen. Dann können Sie über das Geld verfügen.“

Berghoff war aufgebracht.

„In diesem Abend hatte Berghoff noch eine sehr ernste Unterredung mit Maria Paulowna. Er stellte ihr alle Gefahren vor, die sich bei einem längeren Verbleiben in dieser abgelegenen Gegend ergeben könnten und schlug ihr vor, in einer der größeren Städte des Ostens die Ereignisse abzuwarten.“

„Nein, ich bleibe vorläufig noch hier,“ sagte Maria Paulowna sehr entschlossen. „Und du hast mir versprochen, daß du bei mir bleiben wirst. Oder willst du dein Wort nicht halten?“

„Ich werde es auf alle Fälle halten, Maria Paulowna. So lange, bis Sie in Sicherheit sind.“

„Und was wird dann?“ Ihr Gesicht überzog sich mit einer fahlen Blässe. Sie tief auf ihn zu und umschlang ihn mit ihren weichen Armen.

„Was soll dann werden, Borodin?“

Berghoff legte er den Arm um ihren zuckenden Körper. Sie schmeigte sich an ihn. Verzweifelt und voll Angst, ihn für immer zu verlieren.

„Einmal muß es doch sein, Maria Paulowna,“ sagte er weich. „Alles hat einmal ein Ende.“

Sie weinte.

Ganz fest zog er sie an sich. Ihr Kopf lag auf seiner Schulter. Weich und nachdrängte sich ihm ihr Gesicht entgegen. Ihr Haar war zerwühlt und sie hatte Risse auf den Lippen. Hier war Maria Paulowna schöner wie in dieser Stunde ihrer Angst und ihrer Schmerzen.

„Sie werden mich vergessen, Maria Paulowna,“ aber er glaubte selbst nicht daran.

„Nein, Borodin,“ antwortete sie schluchzend. „Nie wird das sein.“

Leitwort des Tages

Wie das Feuer brennen und der Wind wehen muß, so muß die junge Kraft faulen und brausen. Und über die muß man am meisten kopfschütteln, in denen nichts faulen und brausen will.

Ernst Moritz Arndt

In aller Stille bereitete Berghoff alles auf eine schnelle Flucht vor.

Maria Paulowna wartete immer noch auf eine Anweisung ihres Vaters. Aber Oberst Trafsaja schwieg. Manchmal zweifelte Berghoff daran, ob er überhaupt noch am Leben war. Über der Tochter gegenüber schwieg er von solchen Gedanken. Warum sie noch mehr beunruhigten?

Wie ritt er ohne Colt aus, die ihm Maria Paulowna auf seine dringenden Bitten aus dem Waffenschrank ihres Vaters gegeben hatte. Er was lag in der Luft, auf den Gesichtern der Burschen, wenn sie sich unbeobachtet wählten. Dann sprachen sie heimlich und flüsternd miteinander und sahen mit bösen Augen nach dem Herrenhaus hin.

Berghoff warnte noch einmal eindringlich Maria Paulowna. Aber sie lachte oft über seine Besorgnisse hinsichtlich ihrer persönlichen Sicherheit und wählte sich ihrer Leute sicher.

Doch aus vielen kleinen Anzeichen schloß Berghoff, daß etwas vorging. Die Leute auf dem Hof wußten mehr als Maria Paulowna.

Dann, in einer dunklen Nacht, geschah es. Ein roter, greller Schein ging im Hof auf. Es begann zu flackern, zu prasseln. Immer röter formte es sich zu einer riesigen Fackel und stand als Flammeneisen in der dunklen Nacht.

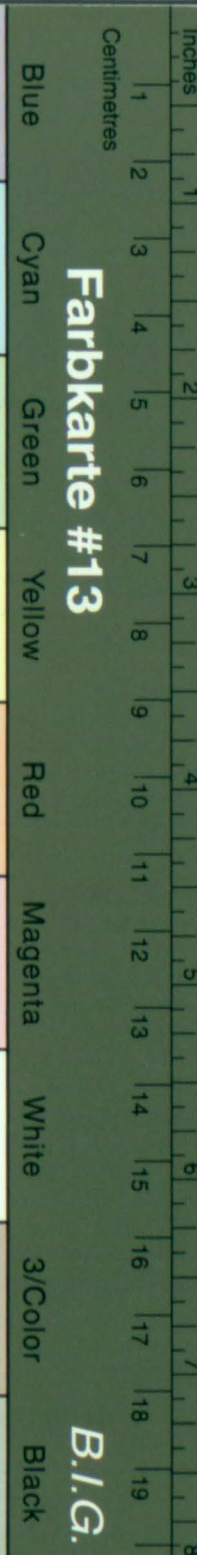
Auf dem Hof blieb alles still, und an dieser Stille wurde Berghoff irre. Er fand sich nicht gleich zurecht. Durch das Fenster suchte er wild in einem grellen, drohenden Licht und füllte das Zimmer mit Rot.

Was ging da vor? Wie ein Blitz schlug schmerzhaft die Erkenntnis in sein Gehirn: Das war es, worauf er gewartet und was er befürchtet hatte.

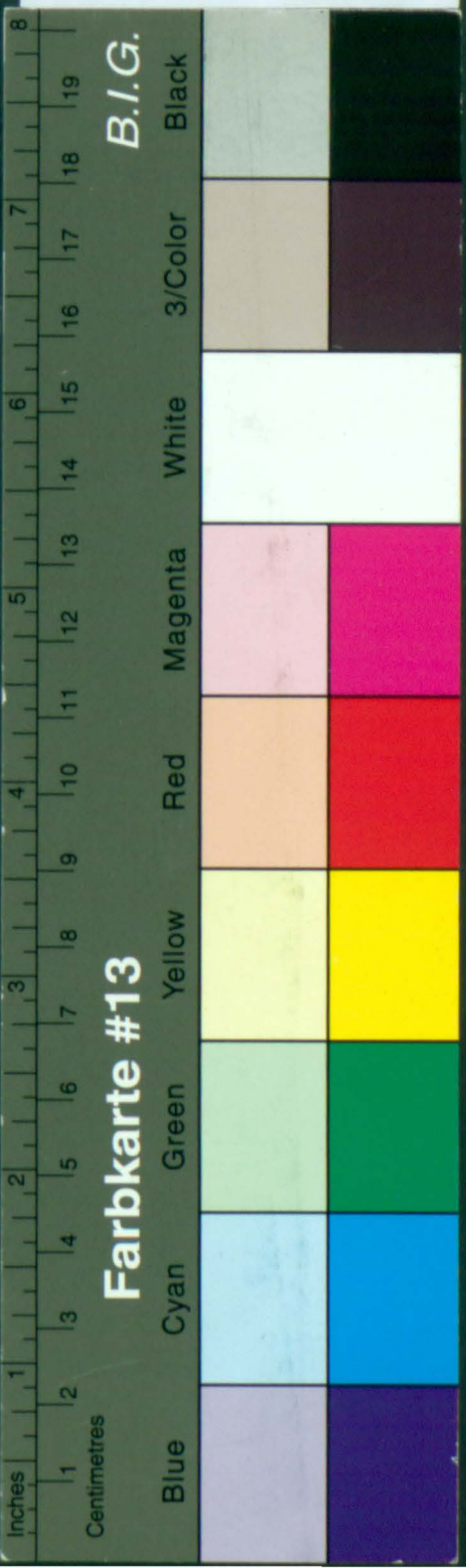
Er sprang aus dem Bett. Ganz langsam, ohne Heberführung zog er sich an. Es hatte keinen Zweck, sich zu eilen. Da gab es nichts mehr zu retten. In der nächsten Nacht würde es vielleicht an einer anderen Stelle aufflammen.

Fortsetzung folgt.

Farbkarte #13



B.I.G.



Der Kamerad im Eis

Erzählung aus dem Feldzug im Osten / Von Heinrich Liaden

Sie lagen, knapp ein Duzend deutscher Männer, irgendwo hoch im Norden Europas, an einsamer Stelle, dicht vor der Meeresküste. Ein Duzend Menschen aus den verschiedensten Lebenskreisen, von unterschiedlichster Lebensform und Einstellung zu den Dingen der Welt und des Lebens. Aber eines war bei allen gleich, mochten sie sich sonst noch so stark voneinander unterscheiden: nämlich ihre Einstellung zu dem Begriff Kameradschaft.

Die äußersten Gegensätze unter den höchsten waren zwei, die sich auch in ihrem Aussehen am stärksten voneinander unterschieden. Der eine, Hans Schlösser, war klein, von fast jüdischem Körperbau, aber erstaunlich flink, dabei läche und ausdauernd. Der andere, Peter Polling, war ein Riese, massig, mit Bärenkräften ausgerüstet. Er war Braumeister in einer großen Bierbrauerei, Hans Schlösser, Privatdozent einer Hochschule.

Diese beiden lagen sich vom Morgen bis zum Abend in den Haaren, manchmal auch einen Teil der Nacht. Sie nannten sich nur selten bei ihren richtigen Namen. „Laufläufer“ nannte Peter Polling den Kleinen — „Megatherium“ der Kleine den Gewaltigen. Peter hatte keine Ahnung, was ein Megatherium eigentlich ist. Er hätte es gar zu gerne gewußt und klopfte ab und zu bei den anderen auf den Fuß. Aber die hielten dicht. Mehrere unter ihnen wußten ganz genau, daß ein Megatherium ein vorweltliches Riesenfaultier war. Der „Laufläufer“ war mit der Junge so flink wie in allem, und vor allem mit seinen Gedanken — und das Megatherium war keineswegs ein Faultier, trotz seiner zwei Zentner. Auch geistig nicht. Er stammte aus München und verfügte über einen prachtvollen Mutterwitz. Manche nannten ihn „Weiß Ferbl II“, und wenn die beiden so recht aufeinander losgingen, bog sich manchmal die einsame Bude dort oben im hohen Norden vor homerischem Gelächter.

„Komm, Laufläufer!“ sagte Peter Polling. „Es ist Zeit für uns zwei. Nimm deine sieben Zwickzacken zusammen und laß uns losziehen!“

Denn nun machte der Dienst der heiteren Stunde ein Ende.

Die beiden zogen los. In der Unterkunft war es warm, doch zwischen den eisüberkrusteten Klippen fegte der fürchterliche russische Ostwind, der den Menschen den Atem vor dem Munde wegriß und das Blut in den Adern erstarren ließ.

„Jetzt sind wir schon über ein Jahr hier oben“, sagte der Privatdozent.

Peter Polling ließ ein paar Sekunden verstreichen, ehe er antwortete.

„Ja, ja, bei mir zu Hause warten zwei Buben und ein Mädel auf den Vater, von der Anna, meiner Frau, gar nicht zu reden“, presste er zwischen den Zähnen hervor.

„Meine Braut wird jetzt wohl bei meinen Eltern sein“, lachte Hans Schlösser vor sich hin.

„Sie werden von mir sprechen — und werden sich fragen, wann ich wieder für immer bei ihnen sein werde.“

„Du, ob das jemals wiederkommt — daß man ganz zu Hause ist — heute — morgen — nächste Woche — nächsten Monat — und immer? Du, ich glaube, das wäre zu schön.“

Auflösung zum Wabenträfel

1. Ebenbild, 2. Leiste, 3. Drusus, 4. Fessel, 5. Stunde, 6. Sieben, 7. Messer, 8. Rissen, 9. Gender, 10. Barbat, 11. Sirius, 12. Keller, 13. Gattel, 14. Wiesel, 15. Lesbos, 16. Meteor.

Neue Filme

„Mutter“

Der berühmte Sänger, seine zwei Jahrzehnte jüngere, lebenslustige Frau, — als Dritter kommt der junge Liebhaber hinzu; die erwarteten Spannungen und Konflikte entstehen. Mit banger Sorge verfolgt die Mutter des Sängers die Entwicklung der Ereignisse und wirft sich schließlich in höchster Aufopferung dem scheinbar unabwehrbaren Schicksal entgegen. Das ist in den dürren Worten der Rahmen für den jetzt in den „Delta“-Lichtspielen laufenden deutsch-italienischen Gemeinschaftsfilm „Mutter“ — eine Filmfälschung, die über ihre spannend aufgebaute Handlung hinaus, gleichermaßen durch Benjamins Giglis herrliche Stimme wie die ungemein starke, ja erschütternde Gestaltungskraft Emma Gramatica in der Rolle der Mutter eine wundervolle Erinnerungsfähigkeit erfährt. Giglis überzeugende Darstellung des gutmütig-gläubigen Sängers — man empfindet Mitleid, daß ein solcher Mensch um sein ganzes Glück betrogen wird —, vor allem aber die Art aus Verborgenen und die temperamentvollen vollstimmlichen Lieder von Virio, stehen stets neu im Verlauf der Handlung in ihren Bann. Emma Gramatica stellt uns eine Mutterliebe dar, die in ihrer heiligen Ausdrucksform die Grenzen zwischen Schauspiel und echtem Leben zu überschreiten scheint; alle ähnlichen Variationen des Mutterliebetemas, die wir in letzter Zeit in anderen Filmen sahen, erhalten durch die große italienische Schauspielerin ihre stärkste Bereicherung. Carola Höhn hat demgegenüber eine schwere Aufgabe, will sie neben diesen beiden Korymben die Rolle der etwas oberflächlichen Frau des Sängers nicht zu unbeteiligt durchführen. Eingestreute Szenen aus dem unbeschwerlichen Volksleben Italiens lockern neben manch gutem heiteren Einfall die Handlung auf, die in der Darstellung des sterbenden Othello und der in der Erfüllung ihrer letzten Lebensaufgabe befehligen entschlafenden Mutter höchste Erregung erfährt. Manchmal sind die Ueberränge der einzelnen Geschehnisse für unser Empfinden etwas plöckig, wie auch die glückliche Schlußszene der Erfüllung jungen Mutterglücks und damit der besiegelten, wiederhergestellten Harmonie der Ehe überraschend einfach gefunden wird. Der Film gehört aber in seiner Gesamtwirkung zu den stärksten Eindrücken jener Art.

Carl v. Vogelsang

Uraufführungen aus dem Reiche

Am Jahrestag der Machtergreifung brachte das Breslauer Schauspielhaus das neue Schauspiel Hans Christoph Kiergels „Der Ritter des Königs“ zur Uraufführung. Kiergel läßt darin den Glauben an die Größe einer Idee und das der Zeit vorausseilende Planen einer übertragenden Führerpersonlichkeit — hier des Großen Friedrachs — in dem Leutnant Hans von Kannowits Gestalt werden, der als Ritter des Königs des Königs ausführt. In ihm wird die mitreisende Kraft eines das Zeitalter umgestaltenden neuen politischen und sozialen Gedankens aufgezeigt. Die Uraufführung war in einerartigen, scharf profilierenden Sprache geschrieben und in fesselnder dramatischer Steigerung aufgebaut. Schauspiel wurde zu einem vollen Erfolg für das Werk, den anwesenden Autor und dem Spielleiter Kurt Hoffmann zu einer reifen Leistung geformte Spielgestaltung.

Das junge Stadttheater Tetschen (Sachsen) Robert Ludwig, dessen erster Spielplan sich fast ausschließlich auf das zeitgenössische Bühnenschauspiel stützt, brachte jetzt innerhalb einer Woche zwei bemerkenswerte Uraufführungen heraus: „Bretta“ von Rudolf Krumm und „Zuletzt die Liebe“ von Hans Albrecht Meyer — beides Komödien, in beiden das alte, unerlöschliche Thema: die Liebe. In seinen flüssig geschriebenen Kammerstücken weiß der Hamburger Krumm amüsant zu plaudern und — ohne den Dingen jedoch eigentlich auf den Grund zu gehen — Bühnengestalten von charakteristischen Umrissen zu entwickeln. Der junge Bochumer Dramaturg und bereits erfolgreiche Autor H. A. Meyer scheint sich in seinem vollstimmlichen Märchen manchmal in der Freude an farbigem Vielerlei zu verlieren. Die dennoch starke Talentprobe des Künstlers hat ihre stärkste didaktische Wirkung in der Reinheit und Einfachheit des lebendigen Gefühls. Die tüchtige Spielgemeinschaft des Stadttheaters Tetschen fand mit den Uraufführungen beider Lustspiele (inszeniert von Fritz Niggin und Robert Ludwig) herzlichen Widerhall.

In der Reihe der Uraufführungen, die das rührige Stadttheater Freiberg unter seinem Intendanten Effenhop in jeder Spielzeit herausbringt, erschien als neueste das Trauerspiel „Rembrandt“ von dem Wiener Schrift-

Uraufführungen aus dem Reiche

steller Josef Vogler. Das Werk befaßt sich mit der geschichtlichen Entwicklung und der Vielfarbigkeit der acht Bilder, die das Leben des großen niederländischen Künstlers von seiner Blütezeit an der Seite der schönen Gattin bis zu seinem tragischen Ende in Lurpen schildert. Die von Opernspielleiter Roland Kießling geleitete Uraufführung war ein neuer Beweis für die künstlerische Arbeitsfreude dieses Theaters.

Die neue Operette „Weilchen aus Wien“, mit der das oberösterreichische Landestheater. Benrather einen starken Uraufführungserfolg errang, offenbarte in ihrem Komponisten Rudi Klandorf eine ungewöhnlich frühe und vollständige melodische Begabung. Klandorf kennt sich in allen Spielarten des modernen Schlagers aus, beherrscht aber ebenso vorzüglich die Gesehe operettenhafter Wirkung. — Unter der Spielleitung von Alfred Klempin und der Stabsführung von Dr. Franz Böhl gewährleistete das spielfreudige Ensemble des oberösterreichischen Landestheaters dem sympathischen Neuling einen überaus schwungvollen Start.

Von Ernst Schliepe brachte das Danziger Staatstheater jetzt die Oper „Marienburg“ zur Uraufführung. Auf einen historischen Handlungskern zurückgehend, hat sich Schliepe, der aus Ostpreußen stammt, auf das Gebiet des Heroischen begeben und stellt in seinem neuen Werk die von eiserner Pflichterfüllung und Eingabe an die Gemeinschaft getragene Welt des deutschen Rittertums in Gegensatz zu dem zuchtlosen Individualismus des litauischen Slawentums. Die Musik zeigt im feierlich gehobenen Sprechgesang starke Abhängigkeit vom Musikdrama Richard Wagners. Mehr dem Opernhaften zugewandt, fand die zu geschlossenen Formen sich füllenden Ensemblesätze. Besonders gelungen sind die slawischen Lieder. Das Danziger Staatstheater sicherte der Oper eine würdige Uraufführung unter der musikalischen Leitung von Ferdinand Drost und der Regie von Hans Schlöte mit Hans Rodstorf und Hildegard Ostam-Blumer in den Hauptrollen.

Peter Knüppel, einer der Hausdichter des Hamburger St.-Pauli-Theaters, hat mit seiner Poese „Oh, Stine, laßt das Hamstern!“ der urwüchsigen Volksbühne auf der Reeperbahn ein neues Stück und den „Kanonen“ innerhalb der recht unterschiedlich zusammenge-

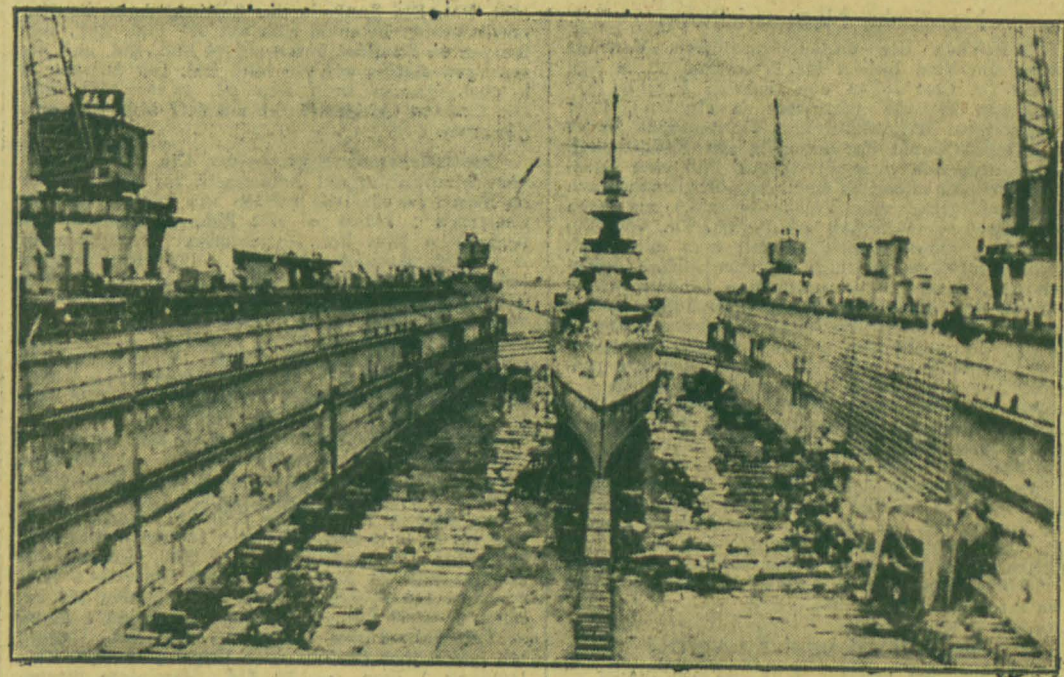
festen Spielgemeinschaft wieder ihre Vorbereitungen auf den Leib geschrieben — und Eugen Claasen, der Leiter des Orchesters, schuf wieder die Musik dazu. Unter ständigen Nachschub im Zuschauerraum wirbelt ein turbulenten Geschehen über die Bühne, dessen faustischer, satirischer Humor alle Spielarten von zündender Echtheit bis zu primitiver Angewandtheit ungeniert in sich vereint, jede Möglichkeit der Scharfzüchtigkeit bis zur Reize auskostend. Die Spielleitung hatte Willy Wangs, Hermann Indorf schuf die schönen Bühnenbilder.

Wiederanbau der Löwener Bibliothek
Die Wiederanbauarbeiten an der Löwener Universitätsbibliothek, die beim Rückzug der englischen Truppen am 17. Mai 1940 von englischen Soldaten in Brand gesetzt und fast völlig ein Raub der Flammen wurde, sind in vollem Gange und schreiten rüstig fort. Auch die Auffüllung der neuen Bücher macht dank der zahlreichen öffentlichen Spenden in Form von Barmitteln, auch an Büchern aller Art, gute Fortschritte. Bis her konnten bereits 200.000 neue Bücher aufgebracht werden. Die Spenden haben den ansehnlichen Betrag von über eine Million Franken erreicht. Von den 900.000 Bänden, die die Universität früher zählte, konnten nur 150.000 vor der englischen Zerstörung gerettet werden.

Erstaufführung im Stadttheater. Am Donnerstag, dem 5. Februar, geht unter der Spielleitung von Wulf Leisner „Das Räthchen von Heilbronn“ von Heinrich von Kleist in Szene; erstmalig für Lübeck mit der Musik von Hans Pfitzner. Die musikalische Leitung hat Fritz Müller, die Bühnenbilder schuf Karl Walter. Es wirken mit die Damen Bork, Bunk, Frand-Witt, Musaus und Rasse und die Herren Detor, Gers, Herrmann, Klingensfuß, Leisner, Prachmüller, Surmann, Teubner, Stillmar, Waged, Wilhelm.

Die Sicherheitsnadel der Germanin. In der Feldmark der Stadt Thale wurde kürzlich ein Bronzedolch gefunden, der aus einem frühgeschichtlichen Frauengrabe stammte. Diese Annahme wurde dadurch bestätigt, daß man jetzt dort auch eine Bronzenadel fand, die dem 18. Jahrhundert vor der Zeitperiode zuzurechnen ist. Diese Bronzenadel ist als eine Vorläuferin unserer heutigen Sicherheitsnadel anzusehen und diente den Frauen der Germanen dazu, die Gewänder übereinander festzumachen.

Bilder vom Tage



Das 50.000-Tonnen-Dock in Singapur versenkt

Bei einem Angriff der japanischen Heeresluftwaffe am 1. Februar 1942 wurde das große britische Schwimmdock von 50.000 Tonnen Tragfähigkeit schwer getroffen und versenkt. Spätere Aufklärungsflüge der Marineflugzeuge haben diese Versenkung bestätigt. — Unser Bild zeigt das riesige Schwimmdock von Singapur, dessen gewaltige Ausmaße durch den im Dock befindlichen Kreuzer noch hervorgehoben werden.

Atlantik (Sch)

Riese arg mitgenommen. Aber er tröstete die Kameraden und meinte, sie sollten ihn vierundzwanzig Stunden lang liegen lassen, dann mache er wieder seinen Dienst.

Zwei Stunden später mußte Hans Schlösser wieder mit hinaus auf Wache. Ebe er ging, trat er noch mal schnell zu Peter Polling.

„Geht es dir auch gut, Peter?“

„Bin zufrieden, Kleiner. Aber warum sagst du nicht Megatherium zu mir?“

„Habe mir vorgenommen, es nie mehr zu sagen — als du in dem Loch hängst.“

„Mensch, du bist ja wohl! Du, Kleiner, ist es denn so was Schlimmers, ein Megatherium?“

„Gar nicht, Peter, im Gegenteil. Wenn du ein Megatherium wärest, kämen die Gelehrten aus der ganzen Welt zusammengelaufen, nur um dich zu sehen. Du wärest bald ein steinreicher Mann, nur dadurch, daß du dich beisehen ließe.“

„Sieh mal an, du! Wäre nicht schlecht! Du, sag ruhig weiter Megatherium zu mir! Sonst habe ich das Gefühl, wir wären keine richtigen Kameraden mehr. Und ich werde dich weiterhin Laufläufer nennen. Mensch, mußt du heute deine Sachen geschmiert haben!“

„Das kannst du mir glauben, du! Dabei habe ich mich in meiner Eile auch noch verlaufen. Schon, es wäre viel besser gewesen, ich wäre da heruntergestürzt, denn du hättest mich leicht wieder herausziehen können.“

„Laß man gut sein, Kleiner. Komm, gib mir mal deine Hand! Daß dir noch gar nicht gedankt.“

„Quatsch nicht, Dicker! Da hast du meine Hand! Aber wenn du ein Wort von Dank sagst, hau ich dir eine herunter. Und jetzt mußt du fort. Bis nachher, Dicker! Schlaf gut.“

Er eilte hinaus, und Peter Polling blühte ihm nach, bis die Tür hinter ihm zufiel.



Ski-Weltmeister Pepi Jennewein als Jagdflieger

Bordwart und Bordmechaniker betreuen natürlich ihren „Ski-Hasen“ mit besonderer Sorgfalt. — Hier verfolgen sie gemeinsam das Kurbeln eines Kameraden.

FK-Aufn.: Kriegsberichter Pflüß, HH, Z.